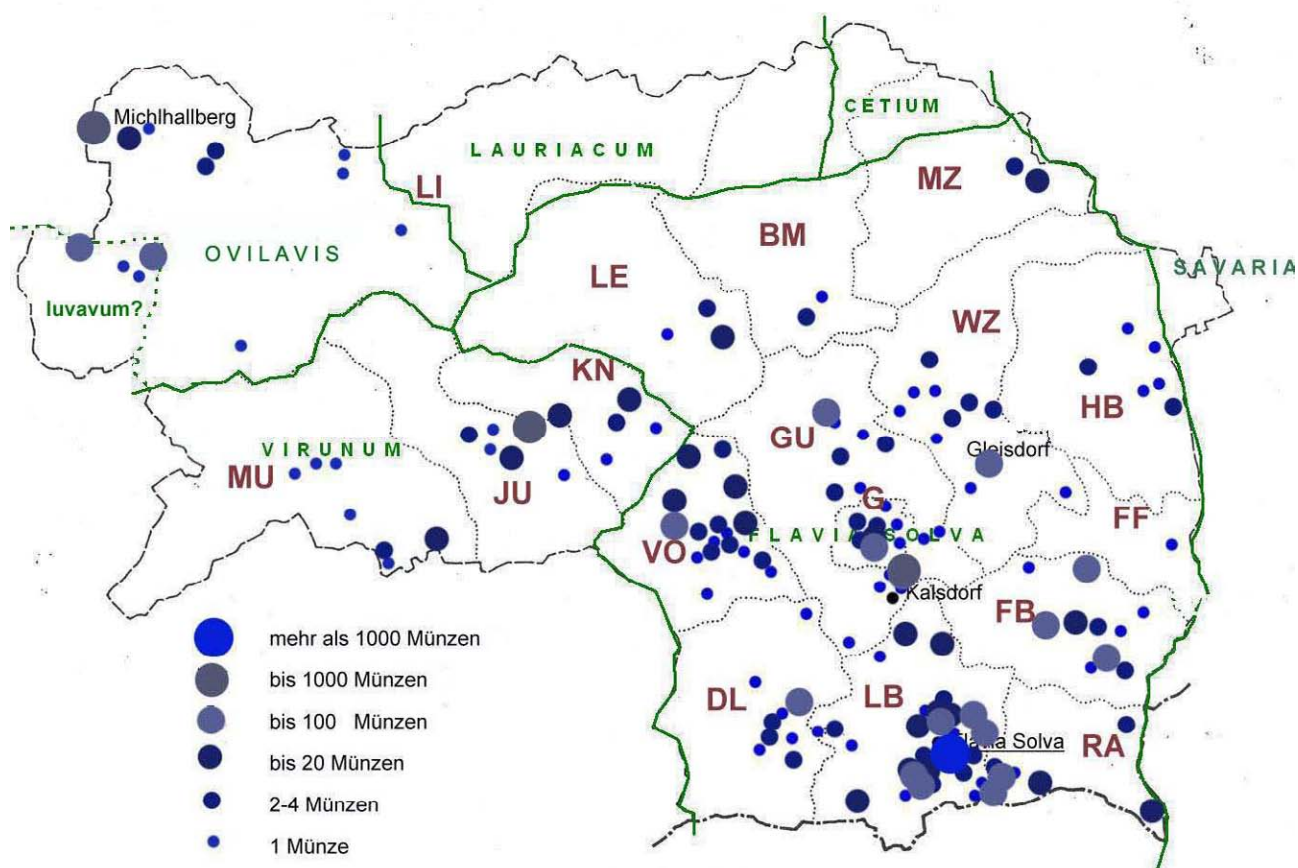


III.3. EINZELFUNDE

III.3.1. Einleitung

Unter den Einzelfunden sind im Folgenden alle Fundmünzen angeführt, die nicht der Kategorie „Grabfund“ oder „Schatzfund“ zugeordnet werden können. Dies trifft auf die Hauptmasse der Fundmünzen der Steiermark zu. Dazu zählen einerseits die Münzen aus allen Arten von Siedlungen – wie zum Beispiel *vici*.³³⁹ Zum anderen wurden nur mehr aus der Literatur überlieferte und im Original nicht mehr greifbare Alt funde erfasst. Da allerdings in den älteren Berichten selten eine Differenzierung der Fundarten gemacht wurde, sind die Stücke bei mangelhafter archäologischer Dokumentation im Zweifelsfall unter die Einzelfunde subsumiert. Darunter können sich daher durchaus zahlreiche Grabfunde befinden.

Auf 157 Fundorte entfallen insgesamt 16870 Münzen und in alten Fundberichten erwähnte Stücke. Unter den Fundorten mit mehr als hundert Münzen befinden sich in der Regel gut dokumentierte archäologische Grabungen. Dabei handelt es sich um den durchgehend ergrabenen und erforschten *vicus* von Kalsdorf (VB



Karte III.g: Verteilung der Einzelfunde

³³⁹ Der Terminus „Siedlungsfund“ wurde nicht angewendet, da es in der Steiermark kaum Siedlungen gibt, die mit derselben Grabungsmethode und unter denselben Dokumentationsprinzipien bis zum gewachsenen Boden archäologisch bearbeitet wurden. Sowohl die Grabungstechnik hat sich in den letzten Jahren stark verändert, als auch sind die Dokumentationsmethoden präziser geworden.

GU), die Siedlung auf dem Michlhallberg im Salzkammergut (OG Altaussee, KG Lupitsch, VB LI), die wohl noch zum Verwaltungsbezirk Ovilavis gehörte, sowie um den Kirchbichl bei Rattenberg (OG Fohnsdorf, VB JU), wo in den letzten Jahren zahlreiche Münzen, Fibeln und Keramikfragmente im Oberflächenbereich einer vermuteten aber noch nicht ergrabenen Siedlung zutage traten. Der einzige Fundort mit mehr als 1000 Münzen ist Flavia Solva (MG und KG Wagna, VB LB), das einzige römische *municipium* auf steirischem Boden und gleichzeitig eine der am besten erforschten Städte Noricums.

Die Karte III.g zeigt die Verteilung der Fundmünzen in den einzelnen steirischen Verwaltungsbezirken. Dabei fallen an einige Stellen stärkere Fundkonzentrationen auf. Darunter befinden sich die erwähnten gut erforschten Siedlungen sowie die Fundstelle Rattenberg (OG Fohnsdorf, VB JU) mit jeweils mehreren Hundert Münzen. Im Bezirk Feldbach sind die Fundmünzaufkommen in den römerzeitlichen Siedlungen vom Saazer Kogel, von der Höhensiedlung auf der Riegersburg sowie aus Gleichenberg relativ zahlreich. In Radkersburg treten Kumulationen im Bereich von Oberschwarza, Seibersdorf und Streitfeld auf, einem Gebiet, das besonders reich an norisch-pannonischen Hügelgräbern ist. In Voitsberg stammt der Großteil der Fundmünzen von der römerzeitlichen Höhensiedlung auf dem Franziskanerkogel (MG und KG Maria Lankowitz), und im Bezirk Weiz entfallen die Münzen vor allem auf den *vicus* von Gleisdorf. Hinter den Fundkonzentrationen von Deutschlandsberg stecken die Münzen des *vicus* von Lassenberg. In Graz haben wir es fast ausschließlich mit Altfunden zu tun, deren Provenienz nur mehr vage verifiziert werden kann. In den restlichen Bezirken treten Fundmünzen nur vereinzelt und oft ohne genauen archäologischen Kontext auf.

III.3.2. Römische Stadt (*municipium*): Flavia Solva

Flavia Solva – die am besten erforschte römerzeitliche Stadt in Noricum³⁴⁰ – war die einzige römische Stadt mit Munizipalrecht auf dem Boden der heutigen Steiermark. Sie ist außerdem das einzige flavische *municipium* in Noricum und wird von Plinius in der Aufzählung der norischen Städte als *Flavium Solvense* bezeichnet.³⁴¹

Flavia Solva liegt im südlichen Teil der Steiermark, im heutigen Leibnitzer Feld, südlich der Landeshauptstadt Graz. Die antike Stadt lag im Gebiet zwischen den alten vorrömischen Verkehrs- und Handelswegen der Bernsteinstraße im Osten, die Emona über Poetovio und Savaria mit Carnuntum verband, und der norischen Hauptstraße im Westen, welche eine Verbindung zwischen Adria- und Donaauraum (Aquileia – Ovilavis) darstellte. Flavia Solva ist also eher abgelegen vom „Brennpunkt historischen Geschehens“³⁴², weist aber keine gänzlich ungünstige verkehrstechnische Lage auf. Denn es befand sich hier offenbar ein Übergang über den Fluss Mur, der eine Verbindung in die Oststeiermark und nach Pannonien ermöglichte. Zudem gab es auch eine Reichsstraße entlang der Mur in Richtung Norden, welche bei Poedicum nach Westen bog und dann in die norische Hauptstraße mündete. Dieselbe Straße führte von Flavia Solva auch in Richtung Süden und stellte eine Verbindung zur Bernsteinstraße dar. Obwohl die Stadt in keinem antiken Straßenverzeichnis genannt wird, ist sich die Forschung dennoch über ihre Bedeutung und die genannten Verkehrswege einig.³⁴³

Das zur Stadt gehörige Territorium ist in erster Linie durch natürliche Grenzen, wie Gebirgszüge und Flüsse, eingefasst.³⁴⁴ Es reicht im Norden bis an die Niederen Tauern, die später die Grenze zwischen *Noricum mediterraneum* und *ripense* bildeten, schließt möglicherweise auch das Gebiet um die Eisenerzer Alpen ein, von wo allerdings kein eindeutiges Indiz für Erzabbau in der Römerzeit vorliegt.³⁴⁵ Im Süden reicht es bis an die Drau bzw. ans Pohorjegebirge, im Westen grenzt es die Koralpe von Virunum ab, und die Grenze im Osten war gleichzeitig auch die Provinzgrenze zwischen Noricum und Pannonien. Die führte möglicherweise die Lafnitz entlang.

³⁴⁰ HUDECZEK 1992, 18f.

³⁴¹ Plin.nat.3,146.

³⁴² HUDECZEK 1977, 415.

³⁴³ WINKLER 1985 (Straße VI); HUDECZEK 1977, 415ff.; SCHWANZAR 2000, 7.

³⁴⁴ ALFÖLDY 1974, 99; HUDECZEK 1977, 418ff.

³⁴⁵ KLEMM 2003, 14.

Der Beginn der Besiedlung von Flavia Solva ist in spätaugusteischer Zeit anzusetzen, Spuren einer vorrömischen Besiedlung konnten bis jetzt noch nicht nachgewiesen werden.³⁴⁶ Laut HUDECZEK erfolgte im Laufe des ersten Jahrhunderts ein Zuzug der Bevölkerung vom Frauenberg, wo sich ein späteltisches Zentrum befunden hatte (siehe oben S. 31f.), in die Ebene.³⁴⁷ Die Siedlung der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts hatte nur bescheidene Ausmaße, obwohl sie sich ab Claudius I. ausgedehnt zu haben scheint. In flavischer Zeit erfolgte die Stadtrechtsverleihung und in weiterer Folge ein Ausbau der Stadt nach italischem Vorbild mit rasterartigem Grundriss unter Anknüpfung an die alte Siedlungsstelle.³⁴⁸ Gleichzeitig mit der Ernennung zum *municipium* wurde den Bewohnern auch entweder die *Latinitas* oder die *civitas Romana* verliehen. Da unter den Flavieren in neu erhobenen Städten generell nur die Latinität verliehen wurde, nimmt man dieselbe auch für Flavia Solva an. Über das *ius Latii* gab es – für wohlhabendere Personen – die Möglichkeit, in der Gemeinderat einzutreten, ein munizipales Amt zu bekleiden und in weiterer Folge das römische Bürgerrecht zu erhalten.³⁴⁹ Dennoch gibt es Belege für frühere Bürgerrechtsverleihungen, was gegebenenfalls im Namensformular an den vorflavischen Kaisergentilizien erkennbar ist. Die Anzahl der flavischen Gentilnamen ist allerdings anhand der Inschriftenfunde nicht so übermäßig groß, wie man erwarten würde.³⁵⁰ Dass Bürgerrechtsverleihungen nicht *in toto* stattfanden, kann auch aus den in der Centonarierinschrift von 205 n. Chr. aufgelisteten Namen geschlossen werden, deren Inhaber jeweils zur Hälfte aus Peregrinen und Vollbürgern bestanden.³⁵¹ Verliehen wurde die *civitas* wohl vorrangig der einheimischen Oberschicht, die somit als Träger der Romanisierung gelten kann. Dies begann möglicherweise schon lange vor Vespasianus, da Noricum bereits seit dem frühen zweiten Jahrhundert v. Chr. in ständigen und vermutlich guten Beziehungen zu Rom gestanden war. Nachrichten von kriegerischen Auseinandersetzungen in Noricum im Zuge der Okkupation des Alpenraumes unter Drusus und Germanicus sind nicht vorhanden. Nach jüngeren Forschungen stand Noricum schon zur Zeit des Caligula voll unter römischer Verwaltung.³⁵² Auch für Flavia Solva wird anhand des Auftretens italischer Importkeramik schon früh ein relativ hoher Romanisierungsgrad postuliert.³⁵³ Zahlreiche Funde von Graffiti, Ritzinschriften auf Keramik, zeugen von Alphabetismus und somit Romanisierung.³⁵⁴

Die Baugeschichte der Stadt wird in mehrere Phasen gegliedert. Ab der Munizipalrechtsverleihung wurden die frühen Holzhäuser von Stein-Holz- bzw. Fachwerkbauten abgelöst.³⁵⁵ Diese wurden dann im Laufe des zweiten Jahrhunderts, als sich ein allgemeiner „*großartiger wirtschaftlicher und kultureller Aufschwung*“ insbesondere zur Zeit der Kaiser Hadrianus und Antoninus Pius abzeichnete, durch Steinbauten ersetzt.³⁵⁶ Eine Zäsur in der Stadtentwicklung konstatiert HUDECZEK im Jahre 170 n. Chr. anhand einer Brandschuttschicht mit mittelgallischer Terra Sigillata der *insula XXXI*.³⁵⁷ Verheerende Brände zerstörten offenbar große Teile der Stadt. Ein Zusammenhang mit den Markomannenkriegen wird allgemein angenommen. Nach 174 n. Chr. erfolgte der Wiederaufbau der Stadt.³⁵⁸ Im dritten Jahrhundert machte sich in Flavia Solva erneut ein wirtschaftlicher Aufschwung bemerkbar. Rege Bautätigkeit ist besonders in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts beobachtbar.³⁵⁹ Die Alamanneneinfälle sind archäologisch nicht nachweisbar. Über die städtebauliche Entwicklung im vierten Jahrhundert gibt es wenig Anhaltspunkte, Funde von Importkeramik lassen aber auf ungebrochene Handelstätigkeit vor allem mit Pannonien schließen.³⁶⁰ Im Laufe der zweiten Hälfte des

³⁴⁶ HUDECZEK 1977, 469; HUDECZEK 2002, 203.

³⁴⁷ HUDECZEK 2002, 203.

³⁴⁸ ZABEHLICKY 1999, 16f.; siehe auch TARPIN 1999, 2f.; WEBER 1999.

³⁴⁹ KRÄNZLEIN 1978.

³⁵⁰ WEBER 1978.

³⁵¹ WEBER 1969, 199ff.; HUDECZEK 1977, 429.

³⁵² PICCOTTINI 1994; WEDENIG 1995, 10f.

³⁵³ HUDECZEK 2002, 204.

³⁵⁴ WEDENIG 2003.

³⁵⁵ HUDECZEK 2002, 208.

³⁵⁶ HUDECZEK 2002, 208.

³⁵⁷ HUDECZEK 2002, 208f.; HUDECZEK 1977, 464f.; siehe auch GROH 1996, 179.

³⁵⁸ ALFÖLDY 1974, 156; GROH 1996, 182; HUDECZEK 1977, 465.

³⁵⁹ HUDECZEK 2002, 210; GROH 1996, 182f.

³⁶⁰ HUDECZEK 2002, 210; HUDECZEK 1977, 461.

vierten Jahrhunderts dürfte sich die Bevölkerung allerdings verstärkt auf den nahe gelegenen Frauenberg zurückgezogen haben, wo das spätantike Gräberfeld auf den Perläckern (siehe oben S. 88ff.) etwa gleichzeitig einsetzt.³⁶¹ Dennoch wird aufgrund von Funden das Weiterbestehen einer Restsiedlung im fünften Jahrhundert in Flavia Solva konstatiert.³⁶²

Entgegen der Hypothese einer dem römischen Leben sehr angepassten Stadt steht die noch immer nicht eindeutig lokalisierte Lage des Stadtzentrums. Bis jetzt konnten keine öffentlichen Gebäude, wie Tempel, Forum, etc., identifiziert werden. Zwar befinden sich einige sehr qualitativvolle Gebäude in der Stadt, wie beispielsweise die *insula* V, welche lange Zeit für das Forum gehalten wurde. In einem weiteren Gebäude, der *insula* XXII, befand sich ein prächtig ausgestatteter, über 100 m² großer Apsidensaal, der sicher als Versammlungsraum gedient hatte.³⁶³ Befremdlich ist auch die Tatsache, dass die Stadt weder über Wasserleitung noch Kanalsystem verfügte und auf Grundwasserbrunnen, Zisternen und Sickergruben angewiesen war.³⁶⁴ SCHMID teilte die Stadt in damals 36 „Häuser“ oder „*insulae*“ ein, inzwischen sind es 41 Gebäudekomplexe.³⁶⁵ Größere Industrieviertel gab es in Flavia Solva nach bisherigem Forschungsstand nicht.

Die Forschungsgeschichte von Flavia Solva ist ca. 125 Jahre alt.³⁶⁶ Erste Grabungen fanden 1877/1878 unter Friedrich PICHLER statt, von 1911 bis 1918 grub Walter SCHMID die Stadt aus, und seit 1958 gibt es beinahe kontinuierliche Ausgrabungen beginnend mit Walter MODRIJAN und fortgeführt durch Erich HUDECZEK.

Im Folgenden soll zuerst die gesamte Menge der in Flavia Solva gefundenen Münzen zusammengefasst und nach ihrer chronologischen Verteilung sowie nach ihrer Provenienz aus den einzelnen Münzstätten besprochen werden. Danach werden – soweit aus den Fundaufzeichnungen ersichtlich war – einzelne Komplexe nach den verschiedenen *insulae* und anderen Bereichen vorgestellt.

Der Gesamtbestand setzt sich aus 13741 in die Datenbank eingegebenen und einwandfrei identifizierten und zugewiesenen Einzelfunden zusammen. Hinzu kommen 187 Stück aus den bereits publizierten Grabungsergebnissen der *insula* XLI.³⁶⁷ 65 Prozent des Gesamtmaterials wurde von privaten Findern für die Bearbeitung zur Verfügung gestellt. Dabei handelt es sich um beträchtliche Mengen, welche von kooperationsbereiten und schon lange in guter Beziehung zur Numismatischen Kommission stehenden Personen mittels Metalldetektor zutage gefördert wurden. Aufgrund der permanenten Meldebereitschaft dieser privaten Finder, darunter auch lokale Heimatforscher, denen an der Erforschung der Geschichte von Flavia Solva viel gelegen war, bestehen an der Provenienz der Münzen keine Zweifel. 30 Prozent der Fundmünzen aus Flavia Solva stammen aus den archäologischen Ausgrabungen unter SCHMID, MODRIJAN und HUDECZEK. Lediglich einen geringen Anteil von fünf Prozent fand PICHLER in den 1880er Jahren.

III.3.2.a Gesamtbestand – chronologische Verteilung³⁶⁸

In Flavia Solva setzen die Funde zwar schon mit Münzen des zweiten Jahrhunderts v. Chr. ein, ein kontinuierlicher Anstieg ist allerdings erst mit julisch-claudischen Stücken festzustellen, und ab flavischer Zeit sind alle gängigen Nominalien des Geldumlaufs vertreten.

³⁶¹ HUDECZEK 2002, 211; STEINKLAUBER 2002.

³⁶² HUDECZEK 2002, 211.

³⁶³ HUDECZEK 1977, 450.

³⁶⁴ HUDECZEK 1977, 452.

³⁶⁵ GROH 1996, 10.

³⁶⁶ Allgemein zur Erforschungsgeschichte: HANDY 2003.

³⁶⁷ GROH 1996, 198ff.

³⁶⁸ Im Folgenden sind auch die Ergebnisse der gesondert publizierten *insula* XLI inkludiert, die Münzen sind aber im Katalog nicht mehr angeführt. Siehe GROH 1996.

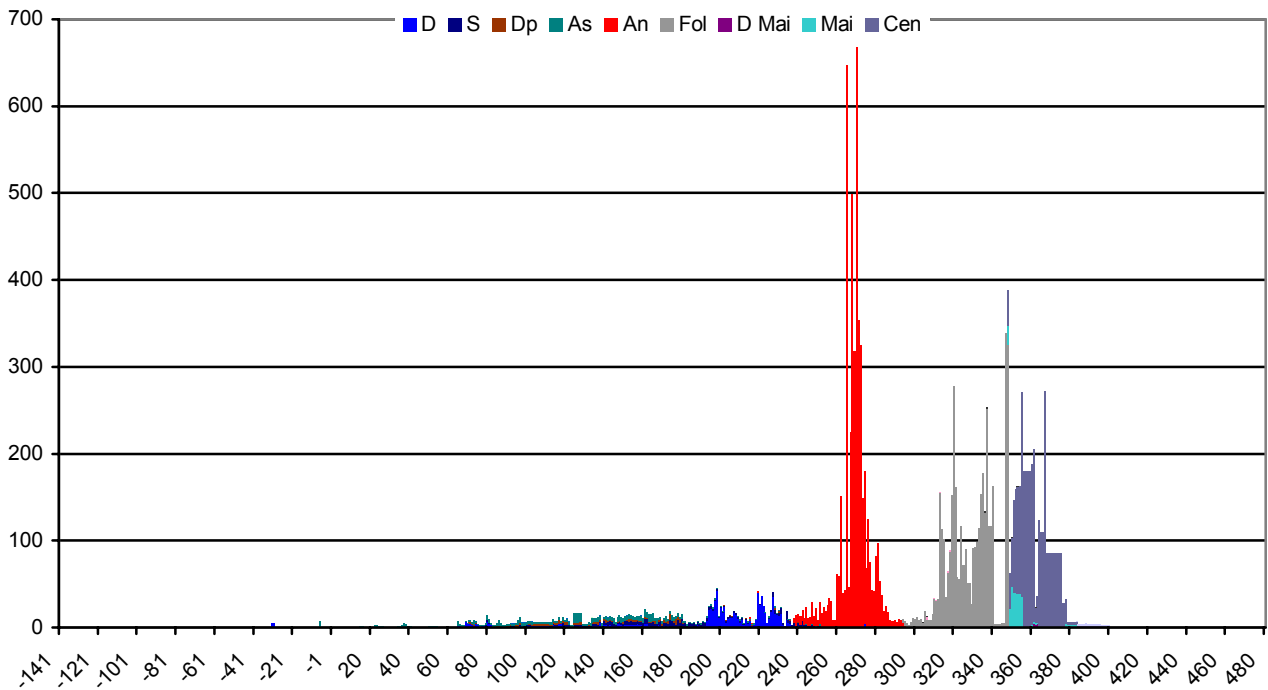


Diagramm III.30: Chronologische Verteilung aller Einzelfunde in absoluten Zahlen nach Nominalien aus Flavia Solva in Jahresabständen (13928 Stück)

Republik: Aus der republikanischen Zeit gibt es insgesamt 16 Münzen – 15 Denare und einEN As –, die früheste ist eine Prägung des M. Aburius aus dem Jahr 132 v. Chr. (Nr. 71; Taf. XXIII). Verhältnismäßig selten sind Prägungen der Zeit Sullas, welche sich auch an anderen Orten kaum niederschlagen. Aus der Steiermark sind insgesamt nur vier zeitgleiche Stück, und zwar jeweils eines aus Rattenberg (OG Fohnsdorf, VB JU) (Nr. 81), aus Leibnitz (Mr. 80), aus Feldbach (Nr. 83) und ein einziger Denar des A. Postumius Albinus aus dem Jahr 81 v. Chr. aus Flavia Solva (Nr. 82; Taf. XXIII) erhalten. In Carnuntum sind Münzen der sullanischen Periode mit 14 Stück – davon nur vier sullanische Imperatorenprägungen – ebenfalls verhältnismäßig selten.³⁶⁹

Ein Denar aus dem Jahr 100 v. Chr. (Nr. 73; Taf. XXIII) weist eine kreisförmige Punze auf. Diese ist als Prüfzeichen anzusprechen, wie sie auf Republiksdenaren häufig vorkommen, und zur Identifizierung von Subaeraten angebracht wurden.³⁷⁰

Der Großteil der republikanischen Münzen aus Flavia Solva entfällt auf Legionsdenare des Marcus Antonius, die mit insgesamt neun Stück vertreten sind (Nr. 88, 89, 91, 92, 94-97, 100). Alle sind sehr stark abgenutzt, sodass nur mehr an einem Stück die genaue Nennung der *legio* erkennbar ist (Nr. 88). Daraus ist ableitbar, dass diese Münzen sehr lange im Umlauf waren – möglicherweise noch unter Septimius Severus. Republikanische Silbermünzen zirkulierten im Allgemeinen bis in die Kaiserzeit und verschwanden ab Nero wegen ihres höheren Gewichtes infolge des Greshamschen Gesetzes allmählich aus dem Umlauf.³⁷¹ KOS postuliert eine Zirkulation republikanischer Denare gemeinsam mit kaiserzeitlichen Münzen vor allem im ersten und zweiten Jahrhundert n. Chr.³⁷² Legionsdenare treten nach der neronischen Reform noch relativ

³⁶⁹ Mitteilung K. VONDROVEC.

³⁷⁰ GÖBL 1978, 178f. Ein „Münzschatz“ aus republikanischer Zeit, der fast ausschließlich aus Denaren mit kreisförmigen Punzen besteht, lagert im „Burgmuseum Deutschlandsberg“ und stammt höchstwahrscheinlich aus dem slowenisch-italienischem Grenzgebiet. Diese offenbar bewusste Selektion von Denaren mit Punzabdrücken unterstützt die These der Prüfabzeichen zum Zwecke der Aussortierung von Fälschungen.

³⁷¹ Vgl. PETER 2001, 39.

³⁷² KOS 1986, 25.

zahlreich in Funden – insbesondere in Schatzfunden³⁷³ – gemeinsam mit späteren Münzen auf, was als Hinweis für ihre besonders lange Zirkulation gelten kann.

Da die Legionsdenare Mark Antons schon mit unedlem Metall legiert worden sind und daher in der Metallzusammensetzung ein ähnliches Erscheinungsbild wie die abgewerteten severischen aufwiesen, ist anzunehmen, dass beide fallweise gleichzeitig in Verwendung gewesen sind. Denn sonst wären die Legionsmünzen in Funden wohl ebenso selten anzutreffen wie überhaupt Prägungen aus der Zeit vor der Reform Neros.

Die einzige spätrepublikanische Buntmetallmünze ist ein As des Octavianus aus der Zeit zwischen 40 und 28 v. Chr. (Nr. 105; Taf. XXIII). Es handelt sich um einen Lugdunenser Prora-As, ein sonst nicht selten auftretender Typ, in der Steiermark aber nur mit diesem einen Exemplar vertreten. Halbierte augusteische Asse gibt es in der ganzen Steiermark nicht.

Julisch-claudische Periode: Insgesamt sind 80 Münzen der julisch-claudischen Epoche aus Flavia Solva auf uns gekommen, das sind rund 0,6 Prozent der römzeitlichen Einzelfunde. In Diagramm III.31 soll die relative Verlustrate dargestellt werden. Aufgrund der geringen Stückzahl muss allerdings ein Verzerrungs-

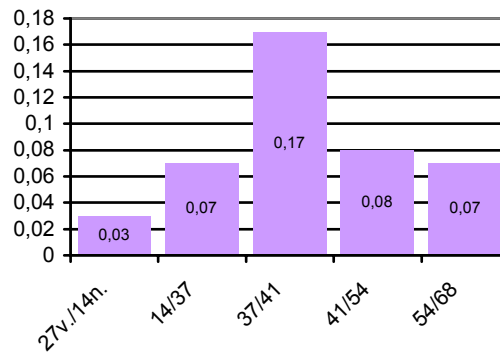


Diagramm III.31: Verlustrate der julisch-claudischen Einzelfunde aus Flavia Solva (78 Stück)

faktor einkalkuliert werden. Dieser schlägt sich zweifellos im dritten Balken nieder. Münzen des Caius sind in Flavia Solva mit insgesamt 11 Stück vertreten, wobei acht auf Fürprägungen für Agrippa fallen,³⁷⁴ was zwar für diese kurze Regierungsperiode viel zu sein scheint, im Gesamtkontext aber nicht weiter auffällt. Augusteische Münzen sind über die lange Präge- und Regierungszeit erwartungsgemäß spärlich vertreten. Sie schlagen sich in den Münzverlusten nur mit 0,03 Promille nieder und setzen sich neben einem Dupondius, einem Quadrans und einem subaeraten Quinar ausschließlich aus Assen zusammen. Von den 14 Münzen des Augustus entfallen 11 auf Münzmeisterprägungen. Die Umlaufzeit dieser Münzen wird als relativ lang angenommen. WOLTERS konstatiert anhand der Untersuchung augusteischer Münzen in nordwestdeutschen Militärlagern ein langsames und spätes Vordringen der Münzmeisterprägungen in den Norden, besonders unter Tiberius.³⁷⁵ Lugdunum- und Nemausus-Prägungen treten mit Ausnahme eines Lugdunenser Asses (Nr. 105; Taf. XXIII) nicht auf.

Relativ häufig sind auch die Divus-Augustus-Pater-Prägungen des Tiberius. Sie kommen mit 13 Münzen im gesamten Einzelfundbestand von Flavia Solva neben fünf tiberischen Assen vor. Dabei entfällt der Großteil auf die Ara-Providentiae-Asse³⁷⁶ sowie an zweiter Stelle auf den Adler-Globus-Typ. Die Verlustrate

³⁷³ Vgl. RUSKE 2004.

³⁷⁴ Viele Agrippa-Asse gehören – neben Providentia-Assen für Divus Augustus und Spes- und Minerva-Prägungen des Claudius – zu barbarisierten Massenemissionen des ersten Jahrhunderts, wobei die stilistische Unterscheidung von Originalen schwer ist. PFISTERER vermutet darin Produkte aus einer oder mehrerer Nebenmünzstätten zur besseren lokalen Geldversorgung; Mitteilung M. PFISTERER.

³⁷⁵ WOLTERS 2000, 95f.

³⁷⁶ Siehe oben Anm. 374.

tiberischer Münzen aus Flavia Solva beträgt 0,07 Promille. Auch an anderen Orten fallen tiberische Münzen nicht ins Gewicht, Prägungen für Divus Augustus sind demgegenüber relativ stark verbreitet.³⁷⁷

Die Münzen der claudischen Zeit setzen sich aus je einem Sesterz und einem Dupondius, 12 Assen und einer zeitgenössischen As-Fälschung zusammen. Die Verlustrate beträgt 0,8 Promille. In julisch-claudischer Zeit dürften vorwiegend Aes-Prägungen zirkuliert sein, Quadrans wurde bisher nur einer aus augusteischer Zeit gefunden. Es kann für Flavia Solva bzw. die gesamte Steiermark keine Korrelation zwischen der Existenz bzw. Verwendung halbiertes Asse und Quadranten – wie in Celeia, Emona oder auf dem Magdalensberg³⁷⁸ – festgestellt werden.

Ein gänzlich anderes Bild im Einzelfundspektrum zeigt sich ab Nero. Hier schlagen sich zum erstenmal Edelmetallprägungen nieder. Dies ist ein allgemein auftretendes Phänomen und hat seinen Grund in der Gewichtsreduktion des Denars unter Nero von 1/84 auf 1/96 des römischen Pfundes. Neben zwei Aurei und vier Denaren liegen neun Asse vor. Bei den beiden Aurei handelt es sich um Altfunde desselben Typs, einer davon ist verschollen (Nr. 262). Der andere wurde durch den Landesnumismatiker LUSCHIN 1889 aus der Sammlung HARB (Leibnitz) für das Museum angekauft (Nr. 261). Alle neronischen Edelmetallprägungen stammen ausschließlich aus den Jahren nach 64/65 n. Chr. Alle Denar-Gewichte liegen eindeutig unter dem Soll von 3,41 Gramm (Nr. 263 und 268; Taf. XXIV).

In Summe ist die julisch-claudische Periode in Flavia Solva spärlich vertreten, Asse stellen den Großteil der Verluste, wobei Prägungen der augusteischen Münzmeisterserien, der Divus-Augustus-Pater-Serie sowie Agrippa-Asse überwiegen. Nach 64/65 n. Chr. kommen auch Edelmetallprägungen vor.

Bürgerkriege 68/69: Die Prätendenten des Vierkaiserjahres sind alle zumindest mit je einem Exemplar in den Solvenser Münzfunden vertreten. Denare überwiegen naturgemäß, unter den Buntmetallmünzen ist nur ein As des Galba vorhanden (Nr. 300). Auch im Burgenland und in Kärnten wurden von Otho und Vitellius ausschließlich Denare gefunden, während von Galba sowohl Buntmetall- als auch Edelmetallmünzen begegnen. Wenn man dieses Faktum, dass aus besagter Zeit vornehmlich Silbermünzen gefunden wurden, historisch auf die Prätendentenkämpfe bezieht, hat man wohl an Soldatensold zu denken. Dieser erfolgte in erster Linie in Silberdenaren. Die Fundzahlen sind in der Steiermark allerdings zu gering, als dass man an einen direkten Zusammenhang mit dem „Vierkaiserjahr“ denken könnte.

Flavier: Ab flavischer Zeit steigt das Münzvolumen der Einzelfunde an. Dies ist nicht nur in Flavia Solva und im übrigen Noricum zu beobachten, sondern schlägt sich in Slowenien und unter anderem auch im germanischen Bereich nieder.³⁷⁹ Auf österreichischem Boden können dafür die Münzreihen von Ovilavis/Wels und Gabromagus/Windischgarsten als Vergleichsbeispiele herangezogen werden.³⁸⁰ Auch hier steigt das Fundmünzaufkommen in dieser Zeit merklich an, wobei frühere Münzen im Geldumlauf der Zeit verblieben sind.

CASEY teilt die flavische Epoche in zwei Phasen, die erste von 68 bis 81 und die zweite von 81 bis 96.³⁸¹ Historisch gesehen spielten sich in der ersten Phase militärische Aktivitäten vorrangig im Osten, in der zweiten Phase in Germanien ab. In der ersten Phase ist die Verlustrate (0,37%) ergo der Zustrom höher als in der zweiten (0,26%). Zuerst herrschen Denare im Verlustspektrum vor, daneben kommen auch Asse vor. In der zweiten Periode kommen in erster Linie Asse, zunehmend auch Dupondien und in den letzten Jahren auch Sesterze dazu. Denare spielen in den Funden nur mehr eine marginale Rolle. Darin sieht man deutlich eine Korrelation zwischen der Anhebung des Denargewichts um 83/84 auf augusteisches Niveau. Die danach emittierten höhergewichtigen Stücke schlagen sich in Funden nicht nieder, da sie die neuerliche Gewichtsabwertung unter Trajan 101/102 nicht überdauerten.

³⁷⁷ RIC, 1. Aufl., S. 94; PETER 2001 59ff.

³⁷⁸ KOS 1986, 35f.

³⁷⁹ KOS 1986, 60ff.; BERGER 1992 152ff.

³⁸⁰ FMRÖ IV/1, vgl. S. 28; PROKISCH 2000, 277 und 300.

³⁸¹ CASEY 1988.

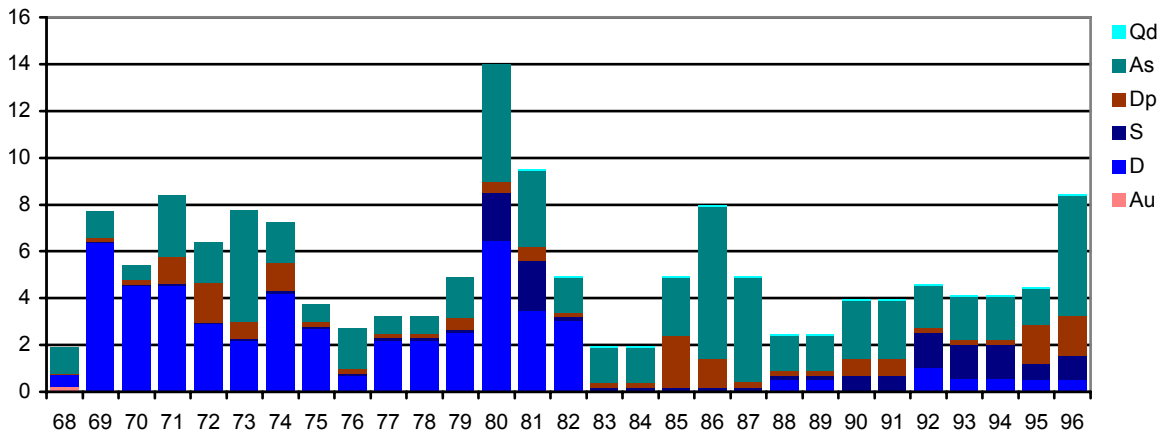


Diagramm III.32: Verteilung der flavischen Einzelfunde aus Flavia Solva auf einzelne Prägejahre in absoluten Zahlen (134 Stück)

Adoptivkaiser: Die Periode der Adoptivkaiser wird in sechs Phasen unterteilt. Dies sind die trajanische (96-117), die hadrianische (117-138), die erste antoninische (138-161), die zweite (161-180) und die dritte (180-192), welche sich mit den Regierungsjahren der einzelnen Kaiser decken.

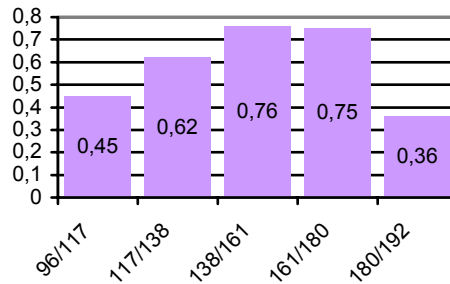


Diagramm III.33: Verlustrate der Münzen der Adoptivkaiser aus Flavia Solva (832 Stück)

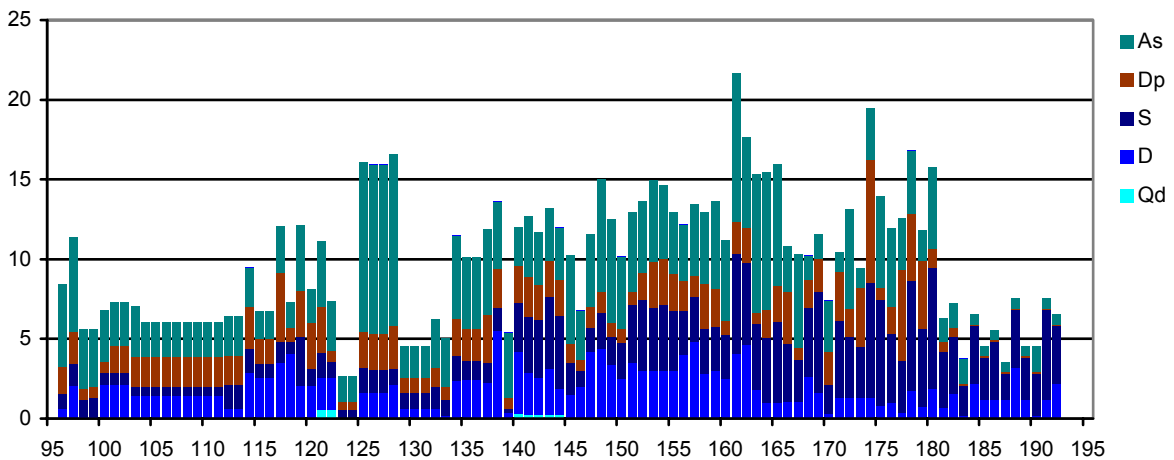


Diagramm III.34: Verteilung der Einzelfunde der Adoptivkaiser aus Flavia Solva auf einzelne Prägejahre in absoluten Zahlen (832 Stück)

Das Verlustniveau der trajanischen Phase (0,45%) ist nicht sehr viel höher als das der letzten Phase unter Commodus (0,36%). Die Zusammensetzung der Nominalien jedoch unterscheidet sich. Überwiegen in der ersten Phase unter den Buntmetallprägungen Asse und Dupondien, so sind diese in der letzten Phase stark rückläufig zu Gunsten der höherwertigen Sesterze. Diese nehmen ab der hadrianischen Periode allmählich zu, wobei die Verlustzahlen von Sesterzen und Assen zwischen 140 und 180 annähernd gleich sind; die Zahl der Dupondien nimmt etwas ab. Die höchste Verlustrate tritt in der ersten antoninischen Phase (138/161) auf, sie beträgt 0,76 Promille. Dabei fällt aber in Diagramm III.34 in den absoluten Fundzahlen auf, dass in dieser Periode keine Spitzen auftreten, sondern sich die Münzverluste für jedes Jahr annähernd gleichmäßig verteilen. Spitzen sind für Münzen der Jahre 161, 162, 174, 178, 180 sowie 125-128 feststellbar. Der verstärkte Zustrom von Prägungen aus diesen Jahren könnte möglicherweise auch mit größeren Emissionszahlen in Verbindung stehen. Dies ist für den Regierungsantritt des Marcus Aurelius (161 n. Chr.) sowie des Commodus (180 n. Chr.) anzunehmen. Die Rückkehr Hadrians von seiner ersten Reise 125 mag sich wohl auch verstärkt in der Prägetätigkeit und damit auch im Zustrom niedergeschlagen haben, ebenso die Annahme des *pater-patriae*-Titels im Jahre 128. Weiters böten auch die Markomannenkriege ein denkbare Erklärungsmodell: Im Jahr 174 war die erste *expeditio Germanica* beendet, und 178 brach der Kaiser zur zweiten auf.

In Summe steigt das Verlustniveau – und daher möglicherweise auch das Münzvolume – unter Antoninus Pius an und erreicht unter Commodus wieder eine nur wenig geringere Höhe wie unter Traianus. Allerdings hat sich die Zusammensetzung der Nominalien zugunsten größerer Buntmetallmünzen geändert.

Die Markomannenkriege finden kaum Niederschlag in den Münzverlusten. In der Untersuchung des Geldumlaufs der südostalpinen Gebiete durch KOS ist ersichtlich, dass unter den Einzelfunden die Münzen ab Marcus Aurelius ansteigen, in Celeia der Anstieg aber sehr gering ausfällt.³⁸² Dass die Anzahl der nach 170 geprägten Münzen in Emona und Brigetio größer ist als in der Periode 161/170, wird mit der Reflexion der Münzpolitik des Kaisers erklärt.³⁸³ An den Verlustraten für Flavia Solva ergibt sich für die Zeit des Marcus Aurelius (0,75%) ein fast gleich hoher Wert wie für die Periode davor. Die folgende Phase ist aber durch einen Rückgang der Verluste gekennzeichnet, das Verlustniveau unter Commodus beträgt nur mehr 0,36 Promille. Betrachtet man nun die Münzverluste in absoluten Zahlen nach Prägejahren (siehe Diagramm III.34), ergibt sich ein etwas differenzierteres Bild: Aus dem Jahr 170 liegen tatsächlich weniger Münzen als zuvor vor, die Zahl der Münzen aus der Zeit bis 174 steigt wieder so weit an, dass sich das Jahr 174 im Diagramm mit einem Spitzenwert niederschlägt. Prägungen der Jahre 175 und 176 sind wieder etwas rückläufig, bis die absolute Zahl der Münzen aus dem Jahr 178 wieder einen höheren Wert erreicht. Münzen der Jahre ab 180 dürften dann nicht mehr so intensiv zugeströmt sein wie zuvor, d.h. ein genereller Rückgang in den Münzverlusten ergo in der Versorgung der Stadt mit Münzen ist ab Commodus feststellbar.

Ein denkbare Erklärungsmodell dafür, dass die Münzreihe während der Markomannenkriege nicht abbriss, wäre, dass die Route der Markomannen über die Alpenpässe, also zuerst nach Westen, dann nach Süden, erfolgte.³⁸⁴ Dass sich die Hauptschauplätze für die Markomanneninvasionen im Norden befanden, ist aus den Zerstörungshorizonten ersichtlich, die sich von Carnuntum³⁸⁵ entlang der Donau bis Castra Regina³⁸⁶ ziehen. An den Münzverlusten ist aber immer nur ein Rückgang oder ein Hiatt im Zustrom neuer Münzen ersichtlich, nicht das zirkulierende Geldvolume. Sicher war altes Geld zur Zeit der Markomannenkriege noch im Umlauf präsent, wie viel, bleibt unbekannt. Ein Rückgang von neu hinzuströmenden Prägungen ab 180 ist auch in der Slowakei bemerkbar. KOLNIKOVA stellte einen Abbruch der Münzreihe des Lagers Iza mit Prägungen des Jahres 178/179 fest und verweist auf eine ähnliche Situation im sarmatischen und pannonischen Gebiet.³⁸⁷ Münzen strömten also vor und zur Zeit der Markomannenkriege aufgrund gesteigerter Kriegsaufwendungen zahlreicher ein. Für Flavia Solva lässt KOS schon anklingen, dass die Barbareneinfälle nicht nachhaltig für die weitere Entwicklung der Stadt waren, ist aber noch im Ungewissen über ein genaues

³⁸² KOS 1986, 87f.

³⁸³ KOS 1986, 88f.

³⁸⁴ HAIDER 1994, 25. Zu markomannenzeitlichen Horten generell: RUSKE 2004.

³⁸⁵ JILEK 1994.

³⁸⁶ FISCHER 1994, 343.

³⁸⁷ KOLNIKOVA 1994, 488.

Datum der Unterbrechung in der Münzzufuhr.³⁸⁸ An dieser Stelle kann nun festgestellt werden, dass die Münzzufuhr weder vor noch während der Markomannenkriege abbricht, erst ab 180 kommt es zu einem Rückgang um etwa die Hälfte des zuvor einströmenden Geldes.

Severerzeit: Für die Periode der Severer wird folgende Einteilung vorgenommen: Severisch I (193-217) und Severisch II (217-238).

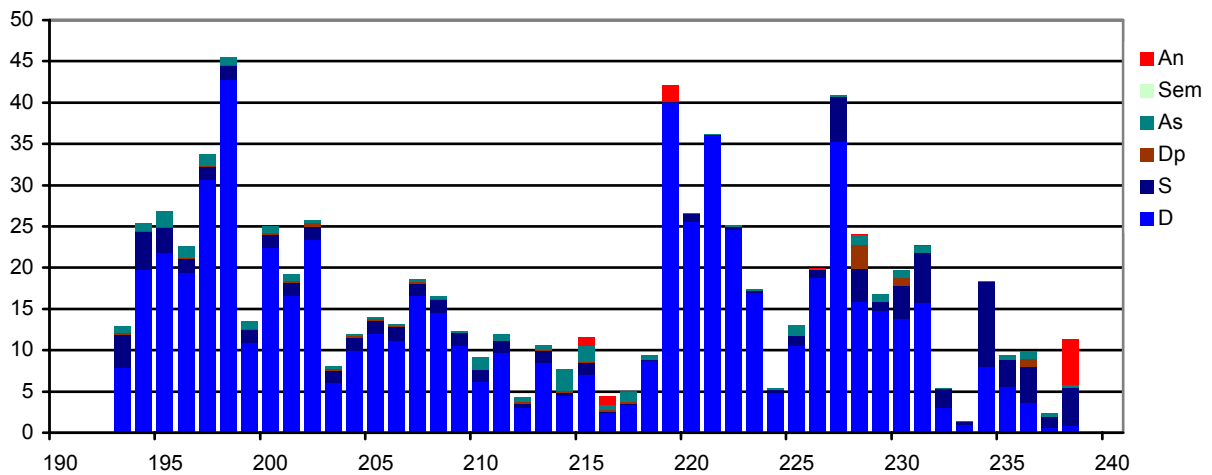


Diagramm III.35: Verteilung der severerzeitlichen Einzelfunde aus Flavia Solva auf einzelne Prägejahre in absoluten Zahlen (746 Stück)

Im Unterschied zur vorangegangenen Periode bestehen die Münzverluste beinahe ausschließlich aus Denaren. Nur mehr marginal treten Buntmetallmünzen, und hier vorrangig Sesterze, in Erscheinung. Unter der Annahme, dieses Phänomen spiegle den tatsächlichen Geldumlauf wieder, stellt sich zunächst die Frage nach dem Niederschlag des von Caracalla neu geschaffenen Antoninians. Es ist beobachtbar, dass sich frühe Antoniniane bis Antoninus IV. und ab Gordianus III. auch andernorts kaum in Einzelfunden abzeichnen. Dies führt zur Annahme, dass diese Münzen nur mehr in geringen Mengen emittiert wurden. Aus der Steiermark liegen allerdings keine Hortfunde der relevanten Zeit vor, die frühe Antoniniane bis 238 beinhalten. Die einzig für diese Zeitspanne in Frage kommenden Horte wären Adriach (siehe oben S. 51f.) und Mürzzuschlag (siehe oben S. 50f.). Beide enthalten für die Zeit zwischen 215 und 238 fast ausschließlich Denare. Dieses Phänomen ist großräumiger beobachtbar. So verzeichnet auch GAZDAC für Dakien in der Periode 1 die größte Zahl von Denaren aus Einzelfunden für die Zeit des Septimius Severus, was mit gesteigerter Denaremission und Senkung der Buntmetallprägung erklärt wird.³⁸⁹ Für Periode 2 wird die höchste Zahl an Münzfunden in Dakien im Vergleich zu den benachbarten Provinzen festgestellt, wobei in Mösien die griechischen Städteprägungen mit 88,8 Prozent von allen Nominalien überwiegen.³⁹⁰ BLAND wies nach, dass Denare und Antoniniane in Horten zwischen 215 und 240 nicht vermischt wurden, nach 240 aber gemeinsam vorkommen und somit im Geldumlauf kompatibel waren.³⁹¹

Das Fundmünzenspektrum der Severerzeit gibt auch in Bezug auf das zirkulierende Kleingeld kein getreues Abbild des Geldumlaufs wieder. Generell ist ein Anstieg in den absoluten Zahlen gegenüber der Antoninenzeit feststellbar, in einer Zeit der fortschreitenden Münzverschlechterung. Silberdenare wurden zwar verstärkt emittiert, jedoch mit sinkendem Edelmetallgehalt. Daneben wurde der Aesausstoß reduziert. Bunt-

³⁸⁸ KOS 1986, 89f.

³⁸⁹ GAZDAC 2002 78.

³⁹⁰ GAZDAC 2002 101: Die niedrige Zahl der Antoniniane von Gordianus III. aus *Moesia inferior* resultiere aus der starken Präsenz der griechischen Städteprägungen.

³⁹¹ BLAND 1996.

metallnominalien wurden aber weiterhin in der Nahversorgung verwendet. Der Kleingeldumlauf wird sich somit aus Nominalien des ersten und zweiten Jahrhunderts zusammengesetzt haben. Dies belegt auch PETER für Augst/Kaiseraugst,³⁹² und führt einen Rückgang der Einzelfunde aus der Severerzeit an. Dabei zieht er aber ins Kalkül, dass der zirkulierenden Geldwert nicht sank – wenn man Denare in Asse umrechnet –, d.h. die Ursache für die veränderte Fundsituation darf nicht wirtschaftlich, sondern muss monetär begründet werden. Für den südostalpinen Raum führt KOS für die gesamte Periode (192/238) eine Steigerungsrate gegenüber der Regierungszeit des Commodus von 35 bis 40 Prozent an.³⁹³ Dies träfe generell auf die Verhältnisse der westlichen Provinzen (Britannien, Gallien, Rätien, Noricum ohne Celeia) zu. In Pannonien betrug die Steigerung 138 Prozent, und in den Orten am pannonischen Limes sogar 191 Prozent.³⁹⁴ Anders stellt sich die Lage im Norden Noricums dar. So ist beispielsweise in Ovilavis und Gabromagus kein nennenswerter Anstieg im Münzzustrom der Severerzeit beobachtbar. Für Ovilavis steigt die Menge der Fundmünzen ab Septimius Severus zwar wieder etwas an, erreicht aber nicht das Niveau der Zeit zwischen 140 und 160.³⁹⁵ In Gabromagus nehmen die Münzfunde ab severischer Zeit stark ab und verschwinden um 240/250 gänzlich.³⁹⁶

In Diagramm III.35 sind für die Prägejahre 198, 219 und 227 jeweils Spitzen mit einer erhöhten Zahl der Münzverluste erkennbar. Historisch gesehen könnte ein verstärkter Zustrom von Münzen der Jahre 197/198 vielleicht auf den zweiten Kriegszug des Septimius Severus gegen die Parther hinweisen. Erhöhte Aufwendungen für Soldzahlungen bedingten wohl eine gesteigerte Prägetätigkeit. Gleichzeitig sank der Edelmetallgehalt der Denare. Ein erhöhtes Verlustniveau von Münzen des Jahres 219 könnte mit der Proklamation des Antoninus IV. 218 in Antiochia und seiner Ankunft in Rom 219 in Zusammenhang stehen.

Umgekehrt könnten sehr niedrige Fundzahlen in den Jahresindices möglicherweise auch auf geringere Prägetätigkeit infolge von Metallmangel oder ähnlichem hinweisen. In diesem Sinne sind die Jahre zwischen 210 bis 218 sowie 232, 233 und 236 nur mit geringen Verlustmengen vertreten. Änderungen werden schon in dem Balken für das Jahr 238 angedeutet. Hier treten zum erstenmal verstärkt Antoniniane und Sesterze auf, sie kommen jetzt in größerer Zahl vor wie Denare.

Die Verlustrate ist in Phase 2 mit 1,21 Promille etwas höher wie in Phase 1 mit 1,09 Promille, in beiden Perioden jedoch höher als in allen Phasen davor und danach bis zum Beginn der Alleinherrschaft des Gallienus.

Soldatenkaiser: Für die Zeitspanne zwischen 238 und 285 wurde folgende Phasengliederung getroffen:

Phase 1: Gordianus-Philippus	238/251
Phase 2: Gallus-Valerianus/Gallienus	251/260
Phase 3: Gallienus	260/268
Phase 4: Claudius II.	268/270
Phase 5: Aurelianus	270/275
Phase 6: Tacitus-Carinus	275/285
Phase 7: Gallisches Reich	260/274

Unter Gordianus III. beginnt das Verlustniveau der Antoniniane anzusteigen, ab 252 treten sie als ausschließliches Nominale im Fundspektrum auf. Gleichzeitig sind aber noch Denare, die für die Prägejahre 238, 240 und 242 im Fundspektrum belegt sind, und Sesterze vertreten. Letztere nehmen bis in die 50er Jahre kontinuierlich ab und verschwinden dann gänzlich. Vereinzelt Funde von Dupondien und Assen treten noch bis 251

³⁹² PETER 2001, 124f.

³⁹³ KOS 1986, 98.

³⁹⁴ KOS 1986, 98.

³⁹⁵ FMRÖ IV/1, vgl. S. 28.

³⁹⁶ PROKISCH 2000, 278 und 300.

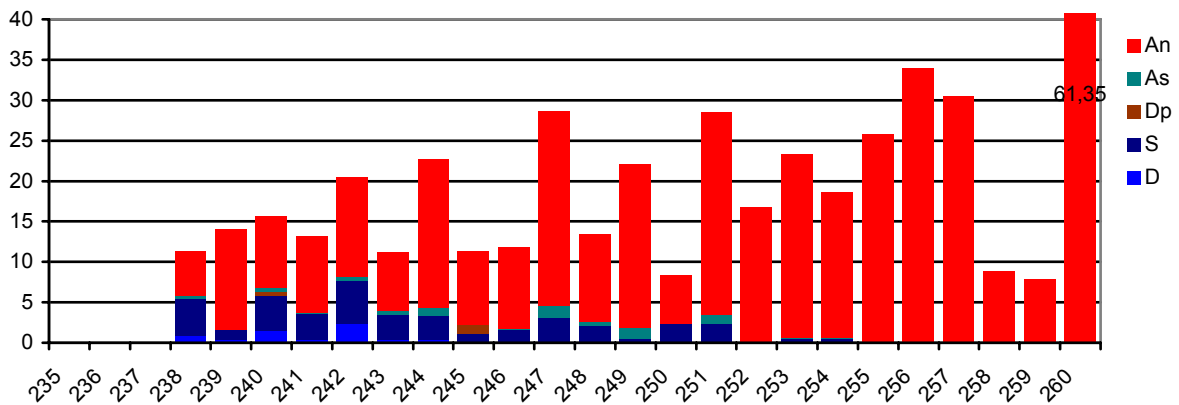


Diagramm III.36: Verteilung der Einzelfunde der Jahre 238-260 aus Flavia Solva nach einzelnen Prägejahren in absoluten Zahlen (327 Stück)

auf. Ein einziger Sesterz des Gallienus aus dem Jahr 253/254 (Nr. 3484) kommt im Diagramm nicht zum Tragen. Aus anderen Fundorten liegen mehr Sesterze der Periode 238/251 vor, die in der Regel sehr guten Erhaltungszustand aufweisen, d.h. kaum abgenutzt sind. Sie waren folglich nicht lange im Umlauf. Vielleicht wurde ihnen ein besonderer Wert zugeschrieben, und sie sind deshalb in welcher Form auch immer vereinzelt aufbewahrt worden. Diese Stücke mussten in einer Zeit, als in erster Linie – wie aus den Einzelfunden zu schließen ist – im Silber herabgesetzte Denare und Antoniniane zirkulierten, wie Medaillone gewirkt haben. Auch für Augst/Kaiseraugst sind einige Sesterze der Zeit zwischen Severus Alexander und Gordianus III. belegt, was PETER zu der Vermutung einer gesteigerten Produktion von Aes-Nominalien veranlasste.³⁹⁷

Für die Prägejahre 258 und 259 gehen die Fundzahlen in Flavia Solva wieder zurück. Ab 260 nehmen die Antoninian-Verluste dann massiv zu. Dies spiegelt sich auch in der Fundevidenz des nördlichen Noricum wieder. So tritt beispielsweise in Gabromagus eine massive Steigerung der Funde ab 260 bis zur aurelianschen Reform auf, dabei machen die Divus Claudius-Antoniniane einen hohen Anteil aus.³⁹⁸ Auch in Wels erreicht das Fundmünzaufkommen der Jahre 265/271 einen absoluten Höhepunkt.³⁹⁹ Im Gegensatz dazu stellt sich die Lage in den Provinzen an der unteren Donau dar, wo es zwischen 249 und 268 nur wenige Münzfunde gibt, was GAZDAC mit dem Ende der Städteprägungen begründet, sowie mit externen Bedrohungen, durch die die Versorgung unterbrochen wurde.⁴⁰⁰ Für Dakien stellt er aber ein differenzierteres Bild vor: Demnach sei hier der Fundindex in der Periode 253/260 gefallen, um dann in der Phase 260/268 wieder leicht anzusteigen. Divus-Claudius-Prägungen sind in Dakien hingegen wieder in großer Masse vertreten.⁴⁰¹

Für die Zeit zwischen 253 und 285 dominiert der Antoninian in den Funden. Andere Nominalien kommen allgemein nur vereinzelt vor. So tritt auch in den Münzverlusten aus Flavia Solva nur ein einziger Denar aus dem Jahr 274 (Nr. 6085) in dieser Periode auf. Das Gewicht des Stückes entspricht mit 2,44 Gramm dem der Antoniniane.

Ein erster größerer Anstieg im Verlustniveau ist mit Münzen aus dem Jahr 262 erkennbar. Die Funde setzen sich vor allem aus Prägungen des Gallienus der siebenten Emission aus Rom und der dritten aus Mediolanum zusammen. In beiden Münzstätten gaben die Decennalien des Kaisers neben der Normalprägung

³⁹⁷ PETER 2001, 126.

³⁹⁸ PROKISCH 2000, 278 und 300.

³⁹⁹ FMRÖ IV/1, vgl. S. 28.

⁴⁰⁰ Außerdem sei dies eine Folge der Gefangennahme des Valerianus I. sowie der Schließung der Münzstätte Viminacium im Jahre 257 gewesen. GAZDAC 2002, 83f.

⁴⁰¹ GAZDAC 2002, 79.

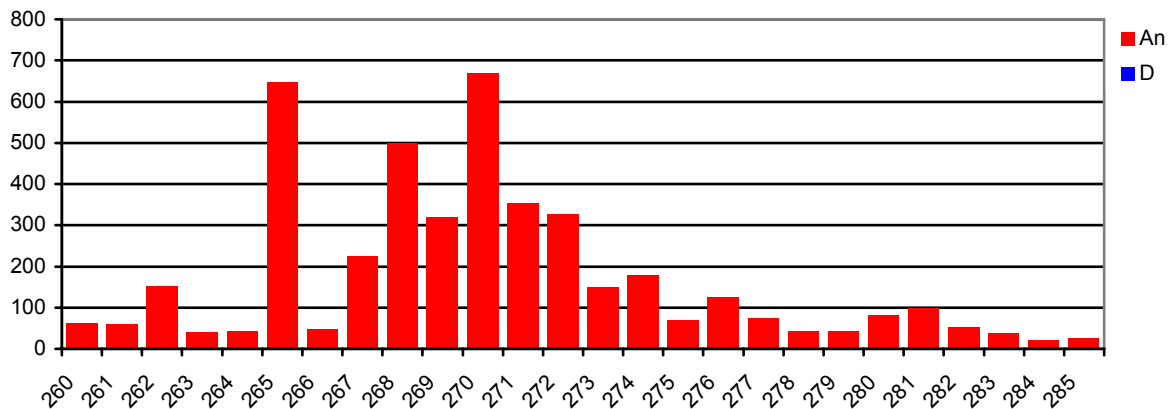


Diagramm III.37: Verteilung der Einzelfunde der Jahre 260-285 aus Flavia Solva nach einzelnen Prägejahren in absoluten Zahlen (3596 Stück)

Anlass zu einer ausgedehnten Festprägung.⁴⁰² Prägungen des Jahres 265 sind mit mehr als 600 Stück vertreten. In dieser großen Menge von Fundmünzen schlägt sich die sehr umfangreiche neunte Emission aus Rom nieder. Das Münzamt Rom wurde im Jahr 264 neu organisiert, die Offizinen wurden von neun auf 12 aufgestockt.⁴⁰³ GÖBL spricht von einer „zunehmenden Schleuderhaftigkeit der Produktion“. Die tatsächlichen Belegzahlen der Reichsprägung werden durch die vermehrt auftretenden zeitgenössischen Falsa oder Radiati, die nicht immer von den regulären Prägungen zu unterscheiden sind, verschleiert.⁴⁰⁴ Daher wurden sie auch in dieser Zusammenstellung nicht gesondert angeführt, da sie – solange sie angenommen wurden – zum regulären Geldumlauf gehörten. Die Massenproduktion des Jahres 265 wurde nur mehr von jener des Jahres 270 übertroffen. Durch die Reform Aurelians und die Umstrukturierung der Prägung im Jahre 274 sollte wohl die unkontrollierbare Produktion der Radiati ausgeschaltet werden. Der hohe Balken für die Münzen des Jahres 270 ergibt sich zum größten Teil aus den Prägungen des Claudius II., für die es bis jetzt noch keine differenzierte Chronologie gibt und die daher statistisch von 268 bis 270 laufen, wobei dann im Diagramm jeweils ein Drittel jeder Münze auf ein Jahr entfällt. Daneben spielen noch die Prägungen für Divus Claudius II. aus dem Jahr 270/271 eine Rolle, die nicht nur in Flavia Solva in Massen auftreten. Hinzu kommen weiters Münzen von Quintillus und Aurelianus aus dem Jahre 270. Im Jahr 271 war es in Rom zu dem wohlbekannten Aufstand der Münzarbeiter unter Felicissimus gekommen, woraufhin das Münzamt nach der Produktion eines Donativs für das Militär vorübergehend geschlossen wurde.⁴⁰⁵ Die quasi „galoppierende Inflation“ sowie das „Defraudantentum“⁴⁰⁶ der Münzer in Rom hatten das Münzwesen in einen unkontrollierbaren Zustand geführt, das Aurelian mit seiner Reform – GÖBL nennt sie sogar „ohne Zweifel eine der bedeutendsten der Münzgeschichte überhaupt“⁴⁰⁷ – stufenweise reorganisierte. Diese Reform mündete in eine etwas modifizierte Antoninianprägung seit 274, wobei die Münzen mit einem Wertzeichen versehen wurden, und das Vertrauen des Volkes in das römische Geld wiederherstellen sollten.⁴⁰⁸ Im Diagramm III.37 ist ein Rückgang in den Funden aurelianischer Münzen ab 273 erkennbar, was möglicherweise auch mit geringerer Geldproduktion erklärbar ist.

Aurelianische Münzen des Jahres 272 sind in erster Linie aus Siscia und Mediolanum vertreten. Nach GÖBL hatte Mediolanum für 272 die Hauptprägelast für den Westen zu tragen, für beide Münzstätten ist aber

⁴⁰² GÖBL 2000, 88 und 110ff.

⁴⁰³ GÖBL 2000, 90ff.

⁴⁰⁴ GÖBL 2000, 90.

⁴⁰⁵ GÖBL 1995, 24ff.

⁴⁰⁶ GÖBL 1995, 79.

⁴⁰⁷ GÖBL 1995, 79.

⁴⁰⁸ GÖBL 1995, 79ff.; KIENAST 1974.

eine koordinierte Prägetätigkeit wahrscheinlich.⁴⁰⁹ Weiters zeigen die Jahre von 273 bis 275 ein deutlich geringeres Verlustniveau, das wohl als Ergebnis der Reform Aurelians gedeutet werden kann. Die Verlustzahlen pendeln sich dann bis Carus einigermaßen ein, um danach erneut zu sinken. Münzen des Jahres 285 sind nicht mehr besonders stark belegt.

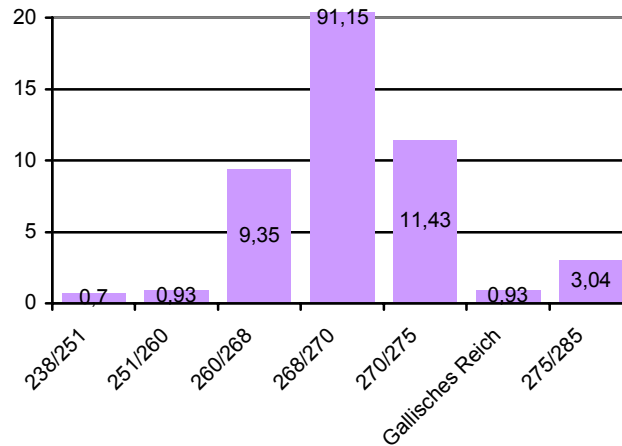


Diagramm III.38: Verlustraten der Einzelfunde der Jahre 238-285 aus Flavia Solva (3923 Stück)

Nach Verlustraten kann für die einzelnen Perioden ein noch deutlicheres Bild gegeben werden. Die Werte für die ersten beiden Phasen liegen noch unter einem Promille (Phase 1: 0,7‰, Phase 2: 0,93‰). In Phase 3, der Alleinherrschaft des Gallienus, tritt bereits ein zehnmal so hoher Wert auf (9,35‰), und in Phase 4, der Regierungszeit des Claudius II., wird dann mit 91,15 Promille das höchste Verlustniveau von Flavia Solva bzw. der gesamten Steiermark überhaupt erreicht. In den Jahren Aurelians sinkt die Verlustfrequenz wieder auf 11,43 Promille, Phase 5 ist noch immer stärker belegt als die gallienische Periode (Phase 3). Münzen von Probus bis Carinus schlagen sich nur mehr mit ca. drei Promille in den Funden nieder.

Gallisches Reich: Münzen aus dem gallischen Sonderreich, das zwischen 260 und 274 existierte, sind mit einem Verlustwert von 0,93 Promille in Flavia Solva vertreten.

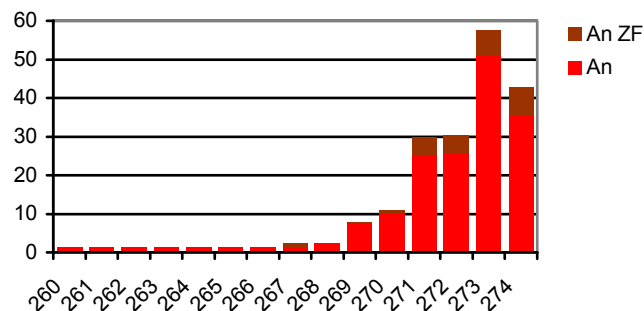


Diagramm III.39: Münzen des Gallischen Sonderreiches aus Flavia Solva nach einzelnen Prägejahren in absoluten Zahlen (192 Stück)

⁴⁰⁹ GÖBL 1995, 38.

Aus Diagramm III.39 ist deutlich ablesbar, dass sich Münzen des Postumus kaum in den Funden von Flavia Solva abzeichnen, erst ab 269 beginnt der Zustrom gallischer Münzen anzusteigen und erreicht seinen Höhepunkt mit Prägungen des Jahres 273. Die Verlustzahlen steigen in den Jahren, in denen sie für die Reichsprägung sinken. Das heißt möglicherweise, dass Prägungen aus Gallien vermehrt einströmten, als der Zustrom des Reichsgeldes zurückging. Allerdings sind die Verlustzahlen gallischer Münzen noch immer geringer als jene reichsrömischer, sodass ein dezidierter Zusammenhang nicht mit Bestimmtheit konstatiert werden kann. PETER vermutet, dass sehr viele Münzen der Tetrici und des Divus Claudius nach dem Ende des Sonderreiches im Umlauf blieben oder erst ihren Höhepunkt erreichten.⁴¹⁰

Follisperiode: Diese Zeitspanne erstreckt sich vom Regierungsantritt des Diocletianus bis zur Reform der Buntmetallprägung unter Constans und Constantius II. im Jahre 348, umfasst also grob die Zeit der Tetrarchie und die konstantinische Periode. Es wurde eine Einteilung in fünf Phasen vorgenommen:

Phase 1	285/294
Phase 2	294/305
Phase 3	305/324
Phase 4	324/337
Phase 5	337/348

Die erste Phase lässt sich aufgrund der Währungsumstellung des Jahres 294 sehr gut von der gesamten Follisperiode abspalten. Die zweite Phase umfasst die Jahre der ersten Tetrarchie, und die dritte Phase subsumiert die zweite bis zur vierten Tetrarchie, also die Jahre bis zur Alleinherrschaft des Constantinus I. Die vierte Phase stellt die Regierungszeit des Constantinus I. als Alleinherrscher heraus und Phase 5 die Zeit der Konstantinsöhne bis zur Reform von 348.

Die Verlustrate der Phase 1 sackt gegenüber der vorangehenden Periode von 3,04 auf 0,45 Promille ab. Nach einem schwachen Anstieg in Phase 2 mit 0,61 Promille steigen die Münzverluste erst wieder in der dritten Phase merklich an (5,16‰), unter der Alleinherrschaft des Constantinus I. (Phase 4) beträgt sie 4,56 Promille und zur Zeit der Konstantinsöhne bis 348 (Phase 5) 7,71 Promille. Damit wird schon beinahe wieder gallienisches Verlustniveau erreicht.

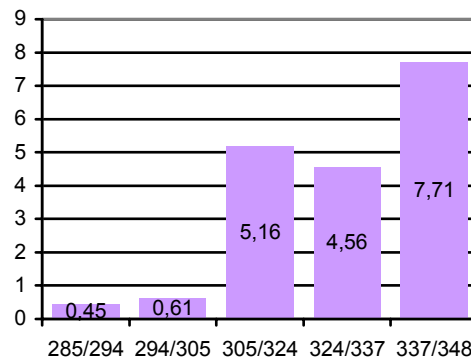


Diagramm III.40: Verlustraten der Einzelfunde der Jahre 285 bis 348 aus Flavia Solva (4123 Stück)

Vergleicht man nun damit die Graphik der absoluten Zahlen, ist sofort erkennbar, dass die Antoninianperiode zwischen 285 und 294 (Phase 1) einen schnellen Ausklang findet, d.h. die Münzverluste von fröhntetrarchischen Antoninianen sehr gering ausfallen. Doch auch nach der diokletianischen Reform schlagen sich die neu eingeführten Folles offenbar nicht sofort in Funden nieder (Phase 2). Aus den Jahren zwischen 294 und

⁴¹⁰ PETER 2001, 131.

305 liegen nur wenige aber dafür gut erhaltene, kaum abgenutzte Folles aus Flavia Solva vor. Folles bilden zwar ab 295 mit fast 80 Prozent die Hauptmenge der verlorenen Münzen, daneben waren aber offenbar noch sog. Pseudo-Antoniniane bis 299 im Umlauf (Nr. 8028, 8045, 8050, 8080-8082; Taf. XXXIII, 8115, 8116, 8118, 8119, 8126). Davon stammt fast die Hälfte aus der Münzstätte Cyzicus (46%, d.s. 5 Stück), 27 Prozent (3 Stück) kommen aus Alexandria und jeweils eine Münze aus Ticinum, Rom und Heraclea. Ein vermehrter Zustrom der sog. Pseudo-Antoniniane aus bestimmten Münzstätten kann aus dieser geringen Stückzahl nicht abgeleitet werden. Die Tendenz, dass diese vorrangig aus Cyzicus und Alexandria sowie kleinasiatischen Münzstätten nach Flavia Solva kamen, ist allerdings ersichtlich. Das aus den greifbaren Originalmünzen errechnete Durchschnittsgewicht der „Pseudo-Antoniniane“ beträgt 2,65 Gramm. Aus derselben Periode liegen zudem noch insgesamt drei Argentei vor (Nr. 8022, 8047, 8084; Taf. XXXIII) sowie drei Viertelfolles aus dem Jahr 305 aus der Münzstätte Siscia (Nr. 8042, 8106, 8107). Sie kommen aber im Diagramm kaum zum Tragen. Silbermünzen dieser Zeit sind offenbar nicht in größerer Zahl nach Flavia Solva gekommen, ebensowenig Teilstücke des Follis.

Ein allgemeiner Anstieg der Münzfunde ist erst mit reduzierten Folles ab 310/311 zu beobachten (Phase 3). Ein differenzierteres Bild für die relativ lange und aufgrund der raschen Reduktion des Follis komplexe Phase 3 (305/324) gewinnt man aus folgendem Diagramm.

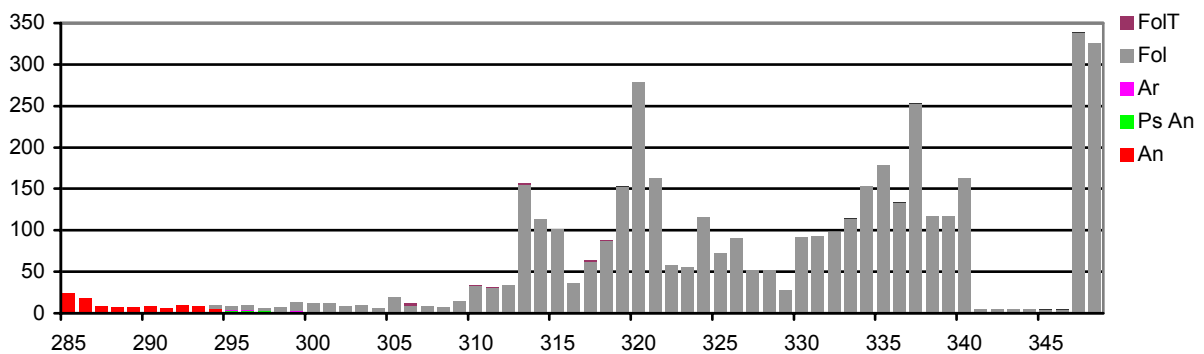


Diagramm III.41: Verteilung der Einzelfunde der Jahre 285 bis 348 aus Flavia Solva nach einzelnen Prägejahren in absoluten Zahlen (4123 Stück)

Demnach liegt in den Jahren zwischen 305 und 310 noch ungefähr dasselbe Verlustniveau vor wie in Phase 2, zwischen 310 und 312 verdoppeln bzw. verdreifachen sich die Münzfunde und ab 313 steigen sie dann massiv an. Zwar sind aus dem Jahr 316 wieder etwas weniger Münzen vorhanden, doch der Aufwärtstrend setzt sich danach weiter fort. Neben Folles als Hauptnominale kommen vereinzelt Argentei (Nr. 8221, 9787; Taf. XXXIV) und bis 317/318 Follis-Teilstücke, insbesondere Halbfolles, vor. Unter letzteren stammen zwei von drei Stück aus der Münzstätte Rom (Nr. 8923, 9786) und eines aus Siscia (Nr. 9785).

Eine mögliche Ursache für den starken Anstieg der Funde bzw. den Zustrom von Münzen ab 313 könnte sowohl mit dem Friedensschluss zwischen Constantinus I. und Licinius 314 bzw. der vorangehenden militärischen Auseinandersetzung der beiden Prätendenten oder mit der Decennalienfeier des Constantinus I. in Rom im Jahre 315 in Zusammenhang stehen. Möglicherweise brachte der Krieg gegen die Sarmaten um 315 ebenfalls neues Geld nach Flavia Solva. Ein sehr großer Zustrom römischen Geldes erfolgte auch in den Jahren der Quindecennialienfeier des Constantinus I. im Jahre 320. Prägungen aus diesem Jahr sind auch ausschlaggebend für die relativ hohe Verlustrate von 5,16 Promille für Phase 3.

In Phase 4 (324/337) sinken die Verluste wieder auf 4,56 Promille, obwohl die absoluten Fundzahlen für Prägungen ab 330 stark ansteigen. Für das Jahr 329 fallen die Münzfunde sogar auf das Niveau von 310/312 ab. Zwischen 324 und 326 sind sie noch einigermaßen hoch. Möglicherweise kann ein historischer Zusammenhang mit den Kämpfen gegen Licinius bei Adrianopel und Chrysopolis 324 und der Vicennialienfeier 325 in Nikomedia und 326 in Rom gesehen werden. Außerdem könnte die Verlagerung der politischen Geschehnisse in den Osten und des Kaiserhofes nach Konstantinopel ebensogut mit einem Rückgang im Münz-

zustrom in Richtung Südostalpenraum zusammenhängen. Ab 330 scheinen sich die Verhältnisse dann wieder konsolidiert zu haben, denn ab diesem Emissionsjahr steigen die Verluste bis zum Tod des Constantinus I. stark an.

Für die letzte Periode zwischen 337 und 348 (Phase 5) scheint auf den ersten Blick eine Zäsur des Zustroms von Münzen der Zeit zwischen 341 und 346 vorzuliegen. Danach steigt das Verlustniveau auf ungewohnte Massen für Prägungen der Jahre 347/348 an. Die Münztypen der Zeit 337/340 umfassen fast ausschließlich GLORIA EXERCITVS-Prägungen mit einem Feldzeichen, jene der Zeit 347/348 fast nur VICTORIAE DD AVGGQNN-Typen. Möglicherweise könnte eine Datierungsrevision dieser beiden Münztypen neue Ansätze liefern, sodass der Hiat im Diagramm – der nicht nur für die Münzfunde der Steiermark, sondern auch für andere Regionen vorliegt⁴¹¹ – realiter gar nicht existent ist. Unter der Prämisse einer breiteren Datierung des GLORIA EXERCITVS-Typ auf 337/341 und des VICTORIAE DD AVGGQNN auf 341/348 würde sich die Lücke wieder schließen, sodass sich das Verlustniveau auf 100-150 Stück einpendeln würde. Somit kommt es dann erst wieder nach der Reform von 348 zu einem weiteren Anstieg der Münzverluste.

Die Gesamtrendenz der Periode zwischen 285 und 348 dürfte auch in anderen Provinzen Parallelen haben. So stellt PETER für Augst/Kaiseraugst zwischen 275 und 305 ein allgemein spärliches Aufkommen an Münzverlusten fest und für die Jahre ab 305 bis zur Mitte des vierten Jahrhunderts einen stetigen Anstieg.⁴¹² Daneben stellte schon KOS fest – und dies dürfte allgemeine Gültigkeit haben –, dass Antoniniane des dritten Jahrhunderts zumindest im beginnenden vierten Jahrhundert noch immer zum Umlaufgeld gehört hatten, zumal sie in Horten dieser Zeit noch gemeinsam auftreten.⁴¹³ Außerdem dürften Folles der Zeit vor 313 nicht mehr regulär mit den späteren gewichtsreduzierten Stücken in Umlauf gewesen sein. Die übrigen Städte des südostalpinen Raumes zeigen ein ähnliches Verbreitungsphänomen wie Flavia Solva.⁴¹⁴ So steigen die Verlustzahlen von Münzen zwischen 320/324 allgemein an, am meisten in Poetovio, am schwächsten in Celeia, und sacken zwischen 324/330 wieder ab. Ein Höhepunkt wird mit der Zeitspanne 337/341 erreicht, um dann zwischen 341/348 wieder abzusinken. Dieses Schema kann in modifizierter Form auf das Diagramm III.41 für Flavia Solva angewendet werden, wobei wir es hier mit absoluten Zahlen nach Prägejahr zu tun haben.

Periode nach der Reform von 348: Diese Zeitspanne wird in drei bzw. vier Phasen eingeteilt, wobei die vierte zwischen 395/423 de facto nicht mehr in den Münzfunden aus Flavia Solva präsent ist.

Phase 1	348/364
Phase 2	364/375
Phase 3	375/395
Phase 4	395/423

Die erste Phase umfasst die Zeit nach der FEL TEMP REPARATIO-Reform bis zur valentinianischen Dynastie, schließt also geldgeschichtlich die Maiorinen-Periode, als auch die Doppelmaiorinen-Prägung der Zeit des Julianus III. ein. Phase 2 deckt sich mit der Regierungszeit des Valentinianus I. Der dritte Abschnitt reicht von 375 bis zur Reichsteilung unter Theodosius I. 395. In diese Zeit fällt der Tod des Valens auf dem Schlachtfeld in Adrianopel, andererseits die beginnende Prägung von Halbcentennionales ab ca. 383. Phase 4 erstreckt sich schließlich von der Reichsteilung bis zum Ende der Regierung des Honorius. Die weitere Zeit ist für Flavia Solva bzw. die Münzfunde nicht mehr von Relevanz.

Nach einem Anstieg der Verlustrate auf 9,5 Promille in der Zeit unmittelbar nach der Reform 348/364 (Phase 1) sinkt das Fundniveau von Münzen der valentinianischen Zeit zwischen 364/375 (Phase 2) wieder auf 6,22 Promille, um in der dritten Phase (375/395) auf nur mehr 0,75 Promille abzufallen. Damit hört auch de facto der Zustrom römischer Münzen auf. Aus der Zeit nach 395 (Phase 4) treten nur mehr sporadische Münzfunde auf, für die zudem kein archäologischer Kontext bekannt ist.

⁴¹¹ Mündliche Mitteilung M. PFISTERER und K. VONDROVEC für Carnuntum. Für Kärnten und das Burgenland ergibt eine graphische Darstellung der Fundmünzen dasselbe Phänomen. Vgl. FMRÖ IV/1, Anm. 94.

⁴¹² PETER 2001, 154.

⁴¹³ KOS 1986, 160.

⁴¹⁴ KOS 1986, 133ff.

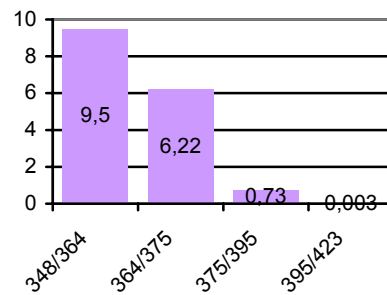


Diagramm III.42: Verlustraten der Einzelfunde der Jahre 348 bis 423 aus Flavia Solva (3658 Stück)

In absoluten Zahlen pro Prägejahr ist in Diagramm III.43 eine steigende Tendenz der Münzverluste bis zum Tod des Constantius II. (361) ersichtlich. Die Währungsumstellung bzw. die Neuordnung des Buntmetallmünzwesens schlägt sich in den Funden bereits mit Münzen ab 348 nieder. Zwischen 348 und 355 sind neben Centenionales, die aufgrund ihrer Dominanz in den Funden für die gesamte Periode als Leitnominale gelten können, auch regelmäßig Maiorinen präsent. Das Verlustniveau in Summe für Phase 1 ist mit 9,5 Promille sogar etwas höher als jenes der Alleinherrschaft des Gallienus (260/268) (9,35‰). Etwas zahlreicher als aus den übrigen Jahren sind die Münzen des Jahres 355. Ob die Zufuhr von Münzen dieses Jahres nach Flavia Solva in Zusammenhang mit der Erhebung des Gallus zum Caesar und den raetischen Unternehmungen des Kaisers gesteigert wurde, bleibt allerdings unsicher. In Summe machen die Centenionales der Periode 348/351 ca. 77 Prozent aus, Maiorinen ergeben die restlichen 23 Prozent. In der Typenverteilung dominiert eindeutig der „Reitersturz“-Typ 3 mit insgesamt 78,4 Prozent (siehe Tabelle III.26). Hinzu kommen noch in geringeren Mengen der Schiff-Typ (Galeere 1) mit 6,58 Prozent und der Phönix-Typ 1 (5,16%). Die anderen Typen dieser Prägeperiode sind nur marginal vertreten.

Typ	Mai	Cen	Summe	FH 3	13,96	64,44	78,4
Hütte 1	0,44	0,09	0,53	FH 4	2,58	0,8	3,38
Hütte 2	0,8	0,09	0,89	Spes reipublicae	0,22	0,22	0,44
Galeere 1	1,07	5,51	6,58	Concordia militum	1,42	0	1,42
Galeere 2	0,89	0	0,89	Hoc signo victor eris	1,07	0	1,07
Phönix 1	0	5,16	5,16	Virtus Augustorum	0	0,36	0,36
Phönix 2	0	0,27	0,27	Summe	23,07	76,94	100,01
FH 2	0,62	0	0,62				

Tabelle III.26: Verteilung der Münztypen zwischen 348/355 auf Centenionales und Maiorinae in Prozent. Die Typen sind nach LRBC abgekürzt.

Die Usurpation des Magnentius in Gallien macht sich mit lediglich 10 Stück in den Münzfunden von Flavia Solva nicht besonders stark bemerkbar. Es ist anzunehmen, dass diese Stücke eher auf Handelswegen oder durch vereinzelt Anwesenheit von versetzten Soldaten und nicht in geschlossenen Mengen hierher kamen. Dasselbe Phänomen dürfte auch auf die wenigen Münzen des illyrischen Usurpators Vetrano, die in 12 Exemplaren – vornehmlich aus Siscia – in Flavia Solva vorliegen, zutreffen.

Ab 355/356 bis 361 sind fast ausschließlich Centenionales belegt. Das Verlustniveau bleibt in absoluten Zahlen für die einzelnen Prägejahre zwischen 356 und 361 konstant, da die Datierung der verschiedenen Typen nicht mehr aufs Jahr genau, sondern in Zeitspannen erfolgt. Allerdings verändert es sich auch im Vergleich zu den Jahren vor 355 nicht sehr. An Typen herrscht der „Reitersturz“-Typ 3 mit fast 75 Prozent zwi-

schen 355 und 361 vor. Der Rest entfällt auf *Spes rei publicae*-Prägungen, neben vereinzelt auftretenden anderen gängigen Reverstypen.

Nach dem Regierungsende des Constantius II. geht der Zustrom neuer Münzen des Iulianus III. in den Jahren 362 und 363 stark zurück. Von Iulianus III. sind aus Flavia Solva einige Doppelmaiorinen vertreten, zum Großteil aber die gängigen Centenionales. In Summe liegen von Iulianus III. 57 Prägungen aus Flavia Solva vor, davon 12 Doppelmaiorinen, zwei Maiorinen und 43 Centenionales.

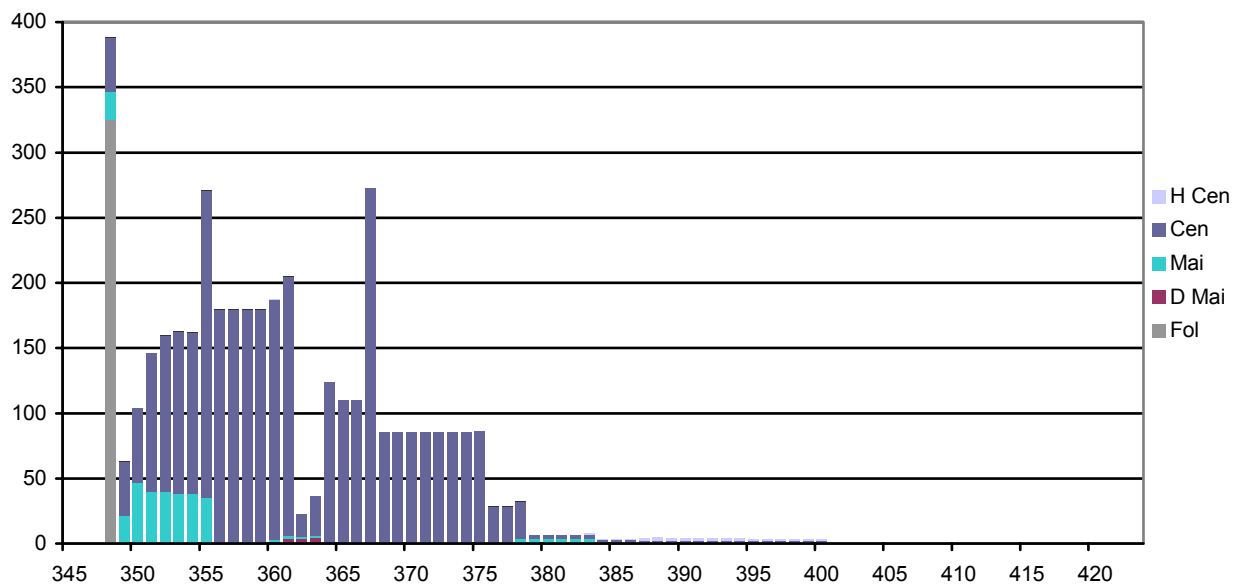


Diagramm III.43: Verteilung der Einzelfunde der Jahre 348 bis 423 aus Flavia Solva nach einzelnen Prägejahren in absoluten Zahlen (3658 Stück)

Ab der Regierung von Valentinianus I. und Valens II. (364) sind die Verluste bis 375 wieder einigermaßen gleichmäßig auf einzelne Prägeperioden verteilt. Der überproportional hohe Balken für das Jahr 367 resultiert aus der Einteilung der Prägeperioden, wobei sich das letzte Jahr der früheren Periode mit dem Anfangsjahr der folgenden in der Graphik überschneidet. Außerdem kommt ab 367 mit der Ernennung des Gratianus zum Augustus ein neuer Prägeherr hinzu, was möglicherweise auch eine geringe Mehrproduktion und –verteilung von Münzen bedingte. In der Folge kommt es zu einem stufenweisen Absinken der Münzverluste mit Prägungen ab 375/376. In der Phase 378/383 sind die Verluste weiter reduziert, danach schlagen sich Münzen in Funden von Flavia Solva nur mehr rudimentär nieder und hören nach 400 fast zur Gänze auf. Einzelne Prägungen aus späterer Zeit sind zwar noch im Fundmaterial enthalten, lassen jedoch kein regelmäßiges Bild mehr im Zustrom erkennen. Im Typenrepertoire sind GLORIA ROMANORVM- und SECVRTAS REIPVBLICAE-Typen ungefähr gleich stark vertreten. Andere Reverstypen kommen nur vereinzelt vor.

Von den Münzen der Zeit zwischen 364 und 378 aus Flavia Solva entfallen 40 Prozent auf Valentinianus I. und 49 Prozent auf Valens II. Im Grunde nahm die Reichsteilung der beiden Brüder jene des Theodosius I. vorweg, indem Valentinianus I. sich selbst zum Augustus des Westens, seinen Bruder zum Kaiser des Ostens machte. Der genaue Grenzverlauf ist nicht vollständig geklärt. Nachdem aber Illyricum dem Westen zugeschlagen wurde, gehörte Noricum bzw. Flavia Solva zum Westteil unter Valentinianus I.,⁴¹⁵ der 367 seinen Sohn Gratianus zum Mitregenten erhob. Die Münzfunde der westlichen Kaiser in Flavia Solva sind in Summe also mit 51 Prozent nur um zwei Prozent höher als jene des Ostkaisers. Dabei ist allerdings zu be-

⁴¹⁵ WEILER 1996, 134.

denken, dass jeder der drei Augusti in allen Münzstätten prägen ließ, d.h. die Einheit des Reiches nach außen hin gewahrt werden sollte.⁴¹⁶

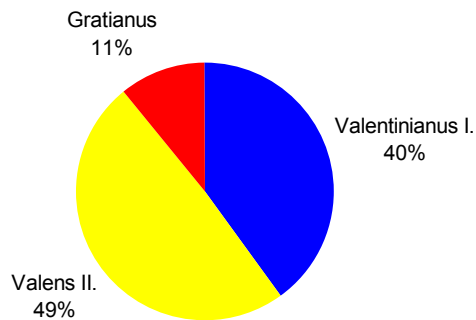


Diagramm III.44: Prozentuale Verteilung der Prägungen der einzelnen Kaiser zwischen 364 und 378 (1230 Stück)

Für die Prägeperiode 378/383 sinken die absoluten Fundzahlen erneut sehr drastisch. An Nominalien sind in dieser Zeit nicht mehr hauptsächlich Centenionales vertreten, sondern auch Maiorinen. Ein weiterer Rückgang im Münzzustrom ist in der Phase nach 383 erkennbar. Die Nominalverteilung ändert sich noch einmal. Maiorinen kommen nicht mehr in den Funden vor. Sie werden quasi durch Halbcentenionales abgelöst. Centenionales sind noch vereinzelt belegt. An Kaisern sind in dieser Periode vor allem Valentinianus II. und Theodosius I. präsent. Die Usurpation des Magnus Maximus und Flavius Victor der Jahre 383 bis 388 im Westen des Reiches macht sich in den Münzfunden von Flavia Solva nicht bemerkbar. Die zwei Halbcentenionales der beiden Usurpatoren sind wohl im Zuge von Handel oder mit entlassenen Militärs hierher gekommen. Sollte nun de facto ein Teil Noricums unter deren Einflussbereich gekommen sein,⁴¹⁷ so war davon zumindest im Bezirk Flavia Solva nichts zu spüren – soweit man dies aus dem Spektrum der Münzfunde ablesen kann.

Nach der Reichsteilung durch Theodosius I. 395 sind keine exakt datierbaren Münzen mehr vorhanden. Die einzelnen drei Stück des Honorius und Arcadius (Nr. 16787, 16793, 16794) stammen teils aus der Zeit vor 395 teils sind sie nicht genau datierbar. Aus dem fünften Jahrhundert ist nur mehr ein Tremissis des Leo I. aus Flavia Solva überliefert, bei dem es sich um einen Altfund aus der Zeit vor 1847 handelt,⁴¹⁸ der im Original nicht mehr greifbar ist. Das Versiegen des Zustroms neuer Münzen fällt zeitlich mit dem Fall des pannonischen Limes um 395 zusammen. In den Zivilsiedlungen des südostalpinen Raumes ist ebenso ein Rückgang der Münzfunde nach 378 feststellbar.⁴¹⁹ Anders präsentiert sich die Lage an der Fortifikationsanlage der *Claustra Alpium Iuliarum*, die zur *regio X Italiae* gehörte. Während an anderen Orten der Fundindex sinkt, steigt hier das Münzvolumen für die Prägeperiode 383/388 an. Dies macht einen Bezug zur Fortifikation plausibel. Auch nach 388 reißt der Zustrom von neuen Münzen in diesen Regionen nicht ab. In Ad Pirum beispielsweise ist für die Periode 383/388 ein 150prozentiger Anstieg in den Münzverlusten festgestellt worden. Dies führt KOS zu der berechtigten Vermutung eines Anwachsens der Bevölkerung im Zuge der Fortifikation. Die Entwicklung der Siedlungen an den Befestigungen blieb auch noch nach 402 konstant.⁴²⁰ Anders spielte offenbar auch die Usurpation des Magnus Maximus für diese Region eine größere Rolle als im nicht weit davon entfernten Flavia Solva.⁴²¹ Die Münzfunde im Bereich der *Claustra Alpium* – somit auch in E-

⁴¹⁶ WEILER 1996, 134.

⁴¹⁷ KARWIESE 1974, 70.

⁴¹⁸ PICHLER 1867, 228, Nr. 1.

⁴¹⁹ KOS 1986, 133f.

⁴²⁰ KOS 1986, 195ff.

⁴²¹ KOS 1986, 203f.

mona⁴²² – reichen bis 423, während in Noricum der Zustrom neuer Münzen spätestens um 400,⁴²³ in Pannonien um 395 endet.⁴²⁴ Der Abbruch der Münzzufuhr fällt in Flavia Solva zeitlich in etwa mit dem Ende der Siedlung um 400 zusammen. Die literarische wie auch die archäologische Überlieferungslage für diese Zeit ist äußerst schlecht, sodass ein definitives Besiedlungsende der Stadt nicht festgestellt werden kann. Ein Katastrophenszenario kann jedoch ausgeschlossen werden.⁴²⁵ GROH datiert das Ende der Siedlung in die zweite Hälfte bzw. gegen Ende des vierten Jahrhunderts,⁴²⁶ HUDECZEK nimmt ein Weiterbestehen mit reduzierter Besiedlung zumindest für die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts an.⁴²⁷ Das vielfach erwähnte,⁴²⁸ aber nicht zitierte Bleisiegel des Marcianus⁴²⁹ aus den Jahren um 450/457 gibt zumindest einen Hinweis auf die Begehung des Gebietes.

Als Vergleich für das Ende der römerzeitlichen Münzgeld-Zufuhr bietet sich Augst/Kaiseraugst an. Hier sind die letzten Münzen, vorrangig Halbcentenionales, ebenfalls in die Jahre 394/395 zu datieren. Spätere Stücke gibt es auch hier nicht. PETER sieht hier ebenfalls keinen Zusammenhang zwischen der Münzzufuhr und dem Abbruch der Siedlung, sondern lediglich ein Widerspiegeln des Abbruchs der Massenemission von Kleingeld in den westlichen Münzstätten. Das noch vor Ort zirkulierende Geld wurde bis ca. 600 weiter verwendet, da spätrömisches Kupfergeld noch als Grabbeigaben im bis 580/620 datierten Gräberfeld von Kaiseraugst gefunden wurde.⁴³⁰ Dasselbe Phänomen tritt in Flavia Solva auf, von wo sich ein Teil der Bevölkerung auf den nahe gelegenen Frauenberg zurückgezogen hatte. Dort reicht das spätantike Gräberfeld auf den Perläckern, in dem zahlreiche Münzen der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts als Grabbeigaben auftraten, zumindest bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts (siehe oben S. 88ff.).

Conclusio: Die Münzverluste nehmen in Flavia Solva ab der Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. regelmäßig zu, sodass man ab dieser Zeit von einem geordneten römischen Münzverkehr sprechen kann. Ältere Münzen in den Funden weisen auf eine Weiterverwendung bzw. eine lange Umlaufzeit hin. Im zweiten Jahrhundert erfolgt ein neuerlicher Anstieg der Verluste, was einem angestiegenen Münzvolumen gleichkommt. Bis zum Ende des Jahrhunderts sind vor allem Buntmetallnominalien vertreten, wobei im zweiten Jahrhundert Asse, Dupondien und Sesterze in ungefähr gleicher Anzahl vorkommen, für das erste Jahrhundert hingegen Asse überwiegen. Silbermünzen bzw. Denare sind in geringerer Intensität vertreten. Aurei kommen nur in zwei neronischen Exemplaren vor.⁴³¹

Ab der Regierungszeit des Commodus gehen die Münzfunde zurück, was auf einen reduzierten Zustrom hinweist. Dieser steigt in der Severerzeit nach dem Tod des Septimius Severus wieder. In der Nominalverteilung dominieren nun bis ca. 238 reduzierte Denare. Buntmetallmünzen, insbesondere Sesterze, kommen nur mehr vereinzelt vor.

Nach 238 macht sich der Antoninian mit steigender Fundzahl bemerkbar, der bis ca. 250 noch aus einem gewissen Silberanteil bestand. Gleichzeitig verschwinden Denare offenbar aus dem Umlauf. Sesterze sind noch bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts in sinkender Zahl vertreten. Ab der Alleinherrschaft des Gallienus steigen mit gleichzeitigem Absinken des Silberanteils die Funde von Antoninianen fast explosionsartig an. Sie sind das ausschließlich vertretene Nominale in dieser Periode. Dieses Phänomen spiegelt allgemein die desolante Geldwirtschaft wieder – was schon GÖBL zur Bezeichnung einer „schleuderhaften Produktion“ veranlasste⁴³² – als dass es mit dem Geldumlauf speziell von Flavia Solva zu tun hätte. Von der Zeit der Münzreform Aurelians an sind die Fundzahlen bis zum Ende der Antoninianperiode 294 wieder im Sinken begriffen.

⁴²² KOS 1986, 218f.

⁴²³ Vgl. auch FMRÖ IV/1, S. 28; PROKISCH 2000, 277 und 300.

⁴²⁴ KOS 1986, 224.

⁴²⁵ HUDECZEK 2002, 210.

⁴²⁶ GROH 1996, 185.

⁴²⁷ HUDECZEK 2002, 211.

⁴²⁸ GROH 1996, 185; HUDECZEK 2002, 211.

⁴²⁹ WASSILIOU/WINTER 2000.

⁴³⁰ PETER 2001, 174ff.

⁴³¹ PICHLER 1867, 12, Nr. 5 und 6; davon liegt ein Stück (Nr. 261) am LMJ, das andere (Nr. 262) ist verschollen.

⁴³² GÖBL 2000, 90.

Die neuen Reformmünzen des Diocletianus schlagen sich nur in geringer Anzahl in den Funden von Flavia Solva nieder. Zu einem Anstieg der Verluste und somit des Münzvolumens kommt es erst wieder ab 313 n. Chr. mit stark steigender Tendenz bis zur Reform von 348. Zwischen 294 und 348 sind fast ausschließlich Folles vorhanden, daneben kursierten nur wenige Follis-Teilstücke. In den Jahren unmittelbar nach 294 kommen noch sog. Pseudo-Antoniniane vor.

Das Verlustniveau steigt in der Periode nach 348 weiter an, doch mit veränderter Zusammensetzung der Nominalien. Das Gros der Fundmünzen besteht nun aus Centenionales. Ab 364 sinkt die Zahl der Münzfunde aus Flavia Solva bis zum Ende des vierten Jahrhunderts. Nach 395 kommt es zu einem Versiegen des Zustroms neuer Münzen, das alte Geld wird vor Ort noch bis zum Ende der Besiedlung von Flavia Solva in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts weiter verwendet worden sein. Eine Weiterverwendung spätrömischer Buntmetallmünzen bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts kann generell infolge ihres Vorkommens in den Gräbern vom nahe gelegenen Frauenberg als sicher eingestuft werden. An Nominalien herrscht fast die ganze zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts der Centenionalis als Leitnominal vor. Zwischen 348 und 355 sind Maiorinen in relativ großer Zahl vertreten. Doppelmaiorinen sind nur zwischen 360 und 364 belegt. Bis 377/378 setzen sich die Münzfunde nur aus Centenionales zusammen, danach treten wieder vermehrt Maiorinen auf. Nach 383 kamen fast nur mehr Halbcentenionales nach Flavia Solva.

Zu keiner Zeit machen sich in den Münzfunden von Flavia Solva Usurpationen bemerkbar, weder im dritten noch im vierten Jahrhundert treten hier größere Mengen an Verlustmünzen der Prätendenten auf, die für andere nicht weit von hier entfernte Gebiete sehr wohl von großer Relevanz waren, wie beispielsweise Magnus Maximus für Emona. Außerdem erfolgte die Verteilung der Münzen in Flavia Solva niemals nach dem sog. Steinwurfprinzip,⁴³³ d.h. die Münzen wurden nicht als geschlossene Bestände direkt aus der Münzstätte hierher gebracht, sondern es ist in der Regel von allmählicher Verteilung über den allgemeinen Geldverkehr auszugehen. Die Zusammensetzung der Nominalien und der Münztypen ist nämlich völlig heterogen, sodass eine gezielte Versorgung der Stadt mit bestimmten Serien ausgeschlossen werden kann.

III.3.2.b Nominalien

Im Folgenden sollen alle Nominalien noch einmal gesondert dargestellt werden, um einzelne Zirkulationshöhepunkte besser erkennbar zu machen sowie auch den Anteil der zeitgenössischen Fälschungen herauszulösen.

Aurei, Denare, Quinare: Aurei sind im Fundgut aus Flavia Solva nur mit insgesamt vier Stück vertreten, und zwar mit zwei neronischen (siehe oben S. 111), einem des Gordianus III. (Nr. 3257) sowie einem des Licinius I. (Nr. 8355). Der Aureus des Gordianus III. ist ein nicht mehr im Original greifbarer Altfund, jener des Licinius I.⁴³⁴ befindet sich in einer Privatsammlung.

Quinare liegen ebenfalls nur in vier Stück vor. Ein Quinar stammt aus der *insula* XLI und wird ins Jahr 121/122 datiert.⁴³⁵ Ein weiterer ist ein Altfund und wird dem Septimius Severus zugewiesen; er ist höchstwahrscheinlich als hybrid einzustufen (Nr. 2659).⁴³⁶ Hinzu kommt noch ein Quinar des Probus aus dem Jahr 281, der bereits aus Kupfer hergestellt ist (Nr. 7473). Bei dem vierten Stück handelt es sich um eine subaerarte zeitgenössische Fälschung des Octavianus (Nr. 16851), die 1915 in *insula* IV gefunden wurde.

⁴³³ WOLTERS 2000, 86.

⁴³⁴ DEMBSKI 1979, 19, Nr. 56.

⁴³⁵ GROH 1996, 198, MÜ 21.

⁴³⁶ PICHLER 1867, 85, Nr. 43.

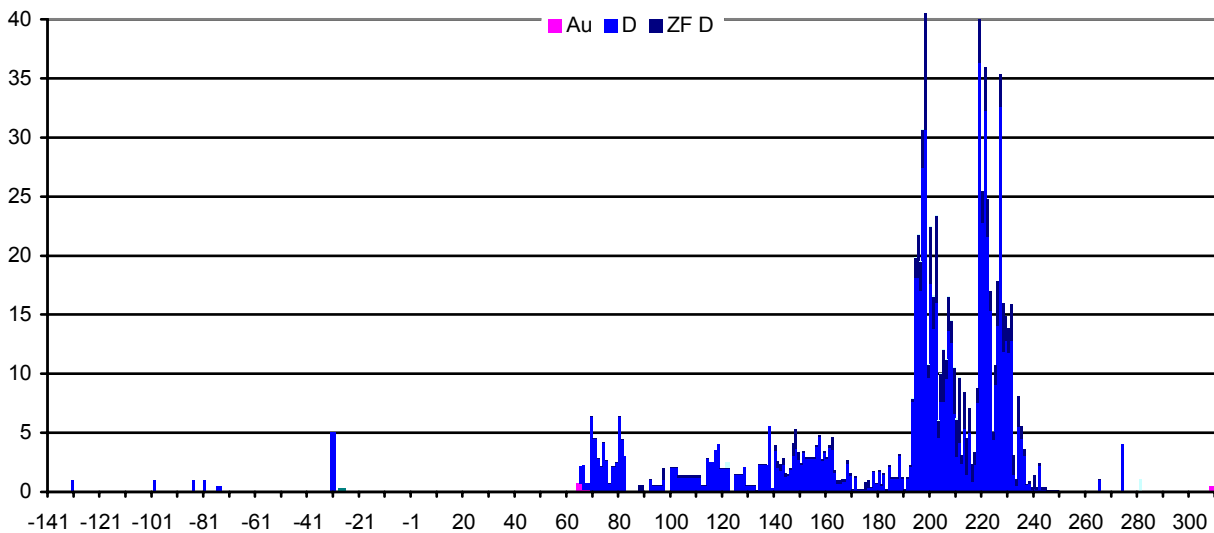


Diagramm III.45: Verteilung der Aurei, Denare und Quinare aus Flavia Solva in absoluten Zahlen nach Prägejahren (925 Stück)

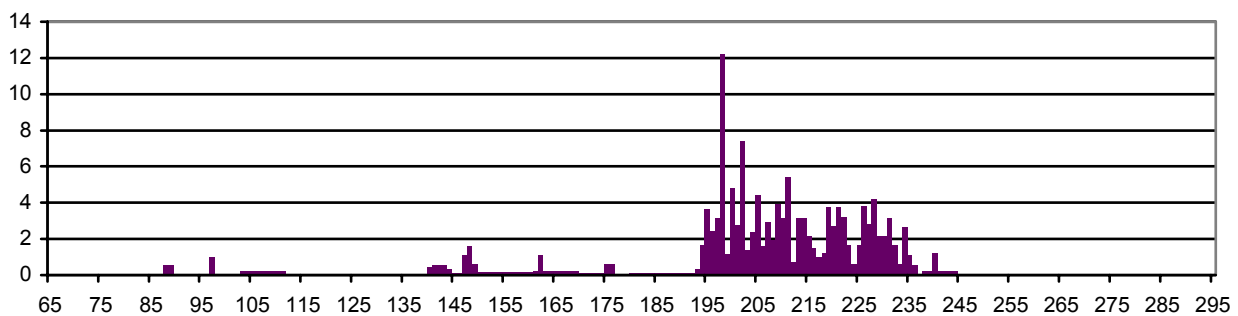


Diagramm III.46: Verteilung der zeitgenössischen Fälschungen von Denaren aus Flavia Solva in absoluten Zahlen nach den Prägejahren der Originale (151 Stück)

Denare sind aus Flavia Solva in insgesamt 917 Einzelfunden präsent, davon sind 151 Stück zeitgenössische Fälschungen, das sind 16 Prozent. Die Vorbilder für Denarfälschungen fallen regelmäßig in die Zeit zwischen 193 und 235. Besonders stark war ihre Verbreitung in den frühen Jahren des Septimius Severus. Sie sind höchstwahrscheinlich nicht sehr viel später hergestellt worden als ihre originalen Vorlagen, da insbesondere nach Commodus im Zuge der Münzverschlechterung der Silbergehalt des Denars allgemein sank und unter Septimius Severus im Durchschnitt nur mehr 50 Prozent betrug. Gleichzeitig treten in den Fundspektren verstärkt Denare gegenüber den Buntmetallnominalien auf, was möglicherweise auch auf eine vermehrte Verwendung hinweist. Unter Septimius Severus wird in erster Linie die Versorgung des Militärs, das vornehmlich in Silbergeld entlohnt wurde, größere Summen verschlungen haben, weshalb von einer gesteigerten Produktion auszugehen ist. Vor dem Hintergrund des steigenden Münzgeldbedarfs kam es auch vermehrt zur Produktion von Imitationen, ob nun infolge von nicht ausreichenden Edelmetallressourcen, oder kriminellen Absichten, kann an dieser Stelle nicht untersucht werden. Der Großteil der zeitgenössischen severerzeitlichen Fälschungen entfällt auf subaerate Münzen (ca. 77%), wobei ein Drittel davon nur mehr *Animae* sind, d.h. ursprünglich subaerate Stücke, die ihrer silbernen Hülle verlustig gingen.

Weiters kommen massive im Gussverfahren hergestellte Denare zu ungefähr einem Fünftel der Denarfälschungen vor. Geprägte severerzeitliche Barbarisierungen sind mit insgesamt nur zwei Stück (Nr. 16920, 16967) und Bleimünzen mit einem Stück (Nr. 16915; Taf. XXXV) vertreten. Unter den Falsa dieser Periode weisen ca. 14 Prozent hybride Stempelkoppelungen auf, wobei die meisten auf Subaerate entfallen.

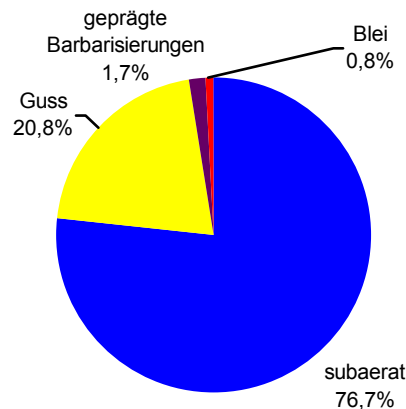


Diagramm III.47: Prozentuale Verteilung der zeitgenössischen Denar-Fälschungen zwischen 193 und 235 nach Herstellungsarten (151 Stück)

Sesterze: Sesterze sind in den Einzelfunden von Flavia Solva mit insgesamt 392 Stück belegt. Hinzu kommen 96 zeitgenössische Fälschungen, das sind 24,5 Prozent. Weiters dazu gezählt sind hierbei auch 14 Provinzialmünzen aus Viminacium/Moesia superior sowie ein Stück aus Philomelium/Phrygia. Das macht somit einen Anteil von 3,8 Prozent den Sesterzen entsprechenden Buntmetallmünzen aus provinziellen Münzstätten. Sesterze setzen im Fundaufkommen regelmäßig mit späten Stücken des Domitianus ein. Ab Antoninus Pius bis Commodus ist ihre Verbreitungstendenz stark steigend. Unter Commodus kommt es zu einem Rückgang in den Fundzahlen, der sich in der Severerzeit noch verstärkt. Zwischen 193 und 222 kommen Sesterze in Funden nur sporadisch vor. Unter Severus Alexander und Gordianus III. strömten sie wieder in steigender Zahl nach Flavia Solva. Zudem sind diese Stücke in der Regel sehr gut erhalten, das heißt wenig durch den Umlauf abgenutzt. Das stärkt die Vermutung, dass sie nur kurze Zeit zirkulierten und möglicherweise bald aus dem Verkehr genommen wurden. Aus dem Jahr 234 sind die meisten Sesterze erhalten. Daneben weisen die Jahre 180, 178, 174/175 und 169 im Diagramm weitere Höhepunkte im Aufkommen auf. Nach 253/254 verschwindet der Sesterz aus dem Fundaufkommen.

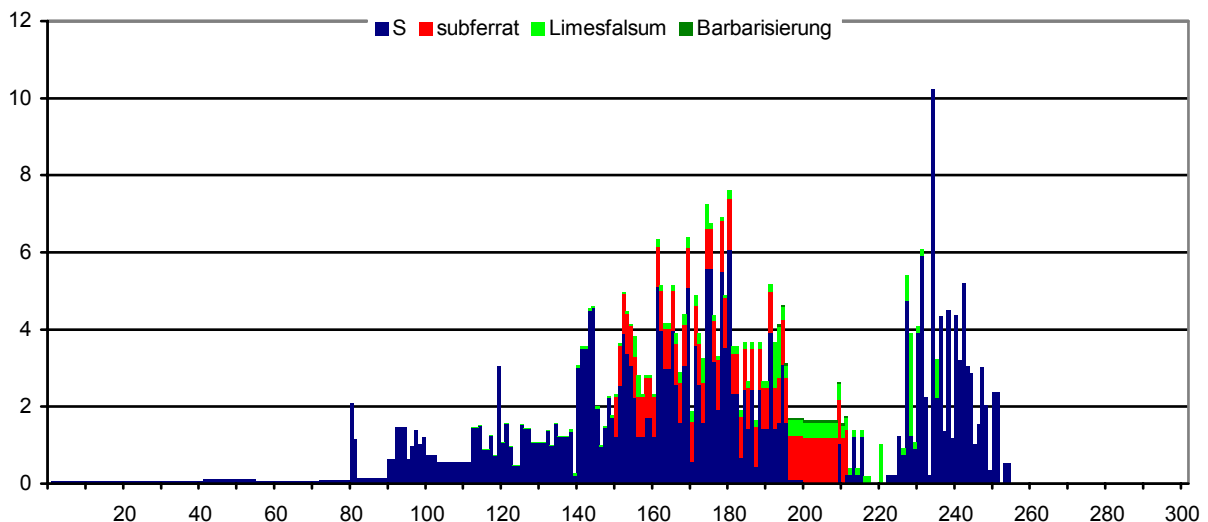


Diagramm III.48: Verteilung der Sesterzen aus Flavia Solva in absoluten Zahlen nach Prägejahren (488 Stück)

Unter den zeitgenössischen Fälschungen von Sesterzen entfällt der Großteil auf subferrate Stücke, die ab Antoninus Pius bis Anfang des dritten Jahrhunderts hergestellt wurden. Die meisten Vorlagen stammen aus der Zeit des Antoninus Pius, möglicherweise erfolgte die Herstellung aber um einige Zeit später. Im Diagramm können diese Münzen – da eine exakte Datierung nicht möglich ist – nur grob zwischen 150 und 210 erfasst werden. Subferrate Sesterze sind im Solvenser Material mit insgesamt 66 Stück vertreten und bilden die größte Gruppe der Fälschungen (68,75%). Sie bestanden in der Regel aus einem Eisenkern mit Buntmetallüberzug, der sich bei den in der Erde gefundenen Münzen meist nicht mehr erhalten hat. Durch Oxidation des Eisenkerns während der Erdlagerung kam es zur Vergrößerung des Volumens und folglich zur Sprengung der metallenen Hülle. Die Produktion von Eisensesterzen fand in lokalen Prägestätten statt, wie sie in Virunum und Lauriacum nachgewiesen werden konnte.⁴³⁷ Ob die Stücke aus Flavia Solva vor Ort hergestellt wurden, lässt sich nicht beantworten. Die restlichen zeitgenössischen Fälschungen entfallen auf die in Gusstechnik hergestellten sog. Limesfalsa, welche besonders stark im mittleren Donaubereich auftreten. Sie machten generell einen nicht unbeträchtlichen Teil des zirkulierenden Geldes ab dem ersten Viertel des dritten Jahrhunderts aus. Ihre Herstellung wurde möglicherweise von den Behörden geduldet oder vielleicht sogar wegen des zeitgleichen Bronzegeldmangels in Auftrag gegeben.⁴³⁸ An einem einzigen Stück sind noch Reste von Gusszapfen (Nr. 16902) erkennbar.

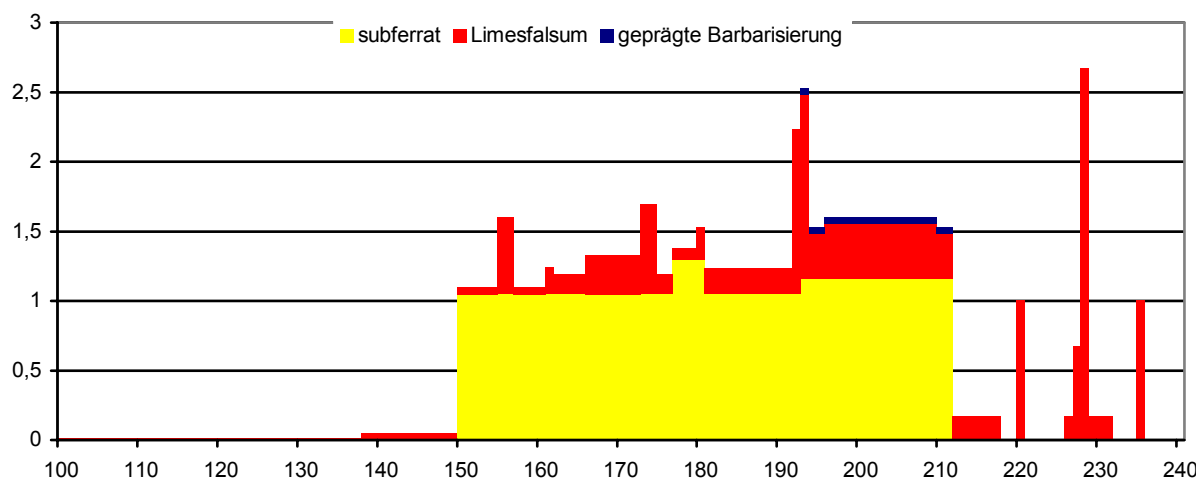


Diagramm III.49: Verteilung der zeitgenössischen Fälschungen von Sesterzen aus Flavia Solva in absoluten Zahlen nach den Prägejahren der Originale (96 Stück)

Dupondien: Die Fundzahl der Dupondien ist in Flavia Solva deutlich geringer als jene der Sesterzen. Es handelt sich um insgesamt 188 Stück, davon sind zwei als Limesfalsa anzusprechen (Nr. 15883, 16984), wobei einmal eine Prägung des Marcus Aurelius, das andere Mal des Septimius Severus als Vorlage diente.

Dupondien setzen in Flavia Solva vereinzelt ab flavischer Zeit ein, ab Traianus steigt das Niveau nach absoluten Fundzahlen an. Zwischen 100 und 120 ist es sogar höher als jenes der Sesterzen. Innerhalb dieser Periode sind aus dem Jahr 117 die meisten Münzen belegt. Das Fundniveau bleibt – anders als bei den Sesterzen, deren Zahl bis 180 gleichmäßig ansteigt – bis Commodus durchschnittlich gleich hoch, wobei einzelne Jahre mit Dupondien nicht belegt sind. Aus dem Jahr 174 liegt die größte Anzahl von Dupondien vor, diese Spitze im Diagramm entspricht für 174/175 auch der Verteilung der Sesterzen. Nach 180 sind Dupondien kaum mehr präsent, das heißt, es kamen keine neuen Prägungen mehr hinzu. Wie lange die älteren noch verwendet wurden, kann allerdings nicht genau eingegrenzt werden. Als Ausnahmen können noch einzelne Münzen der Zeit des Severus Alexander angesehen werden.

⁴³⁷ DEMBSKI 1984.

⁴³⁸ GÖBL 1978, 50.

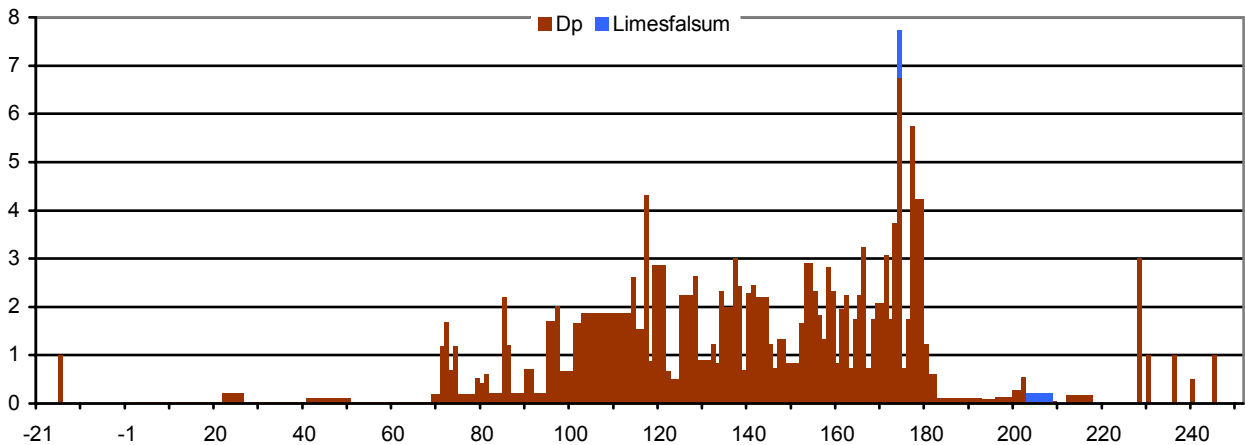


Diagramm III.50: Verteilung der Dupondien aus Flavia Solva in absoluten Zahlen nach Prägejahren (188 Stück)

Asse: Insgesamt liegen aus Einzelfunden von Flavia Solva 541 Asse, darunter 20 zeitgenössische Fälschungen (3,7%) vor. Davon können wiederum 15 Stück als Limesfalsa klassifiziert werden. Der Rest sind geprägte Barbarisierungen. Nicht nur die Menge der Asse ist um vieles größer als jene der Sesterzen, auch die chronologische Verteilung unterscheidet sich von jener der anderen Buntmetallnominalien.

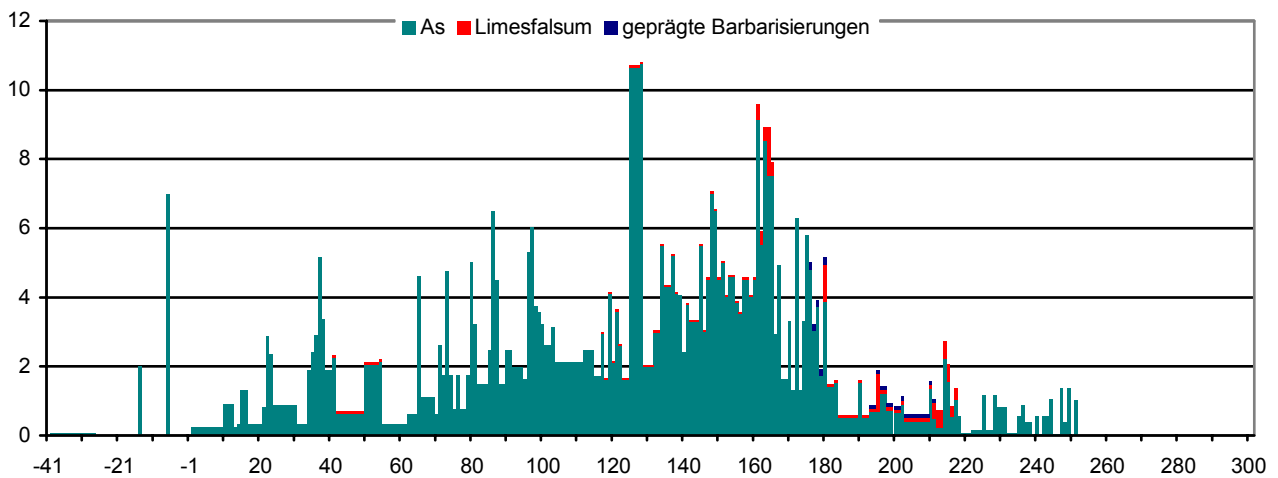


Diagramm III.51: Verteilung der Asse aus Flavia Solva in absoluten Zahlen nach Prägejahren (541 Stück)

Asse setzen in Flavia Solva mit einem Belegstück des Octavianus aus der Zeit zwischen 40 und 28 v. Chr. (Nr. 105; Taf. XXXIII) ein (siehe oben S. 111). Relativ häufig sind augusteische Münzmeisterprägungen. Darunter befinden sich insgesamt neun Asse, zwei aus dem Jahr 15 v. Chr. und sieben aus dem Jahr 7 v. Chr. Danach kommt es schon ab der Zeitenwende generell zu einem Anstieg im Zustrom. Aus tiberischer Zeit stammen 20 Stück, die zum Großteil (12 Stück = 60%) auf Divus-Augustus-Prägungen entfallen. Von diesen stammen wiederum zwei Stück aus der Phase 15/16 und jeweils fünf Stück aus den Prägeperioden 22/30 und 34/37. Hinzu kommen noch drei Prägungen für Drusus den Jüngeren des Jahres 22/23. Caius ist mit insgesamt 11 Assen vertreten, davon handelt es sich bei acht Münzen um Fürprägungen für Agrippa. Auch Claudius I. und Nero sind im Spektrum mit 12 bzw. acht Assen vertreten. Ab Vespasianus kommt es zu einem kontinuierlichen Anstieg in den Verlusten, sodass man möglicherweise von einem regelmäßigen Umlauf ab

flavischer Zeit sprechen kann. Die vorflavischen Münzen gehörten wohl auch zum Umlaufvolumen dieser Zeit. Nach 180 kommt es auch bei den Assen zu starkem Rückgang im Zustrom. Gleichzeitig treten im Diagramm zeitgenössische Fälschungen von Assen, die Vorlagen ab Marcus Aurelius verwenden, auf. Diese werden nicht viel später als ihre Vorlagen, möglicherweise in severischer Zeit, hergestellt worden sein, einer Zeit, in der man wegen des Rückganges im As-Nachschub ergänzende Möglichkeiten der Produktion suchte. Dieses Phänomen tritt aber bei den Assen nicht so eklatant in Erscheinung wie bei den Sesterzen. Vereinzelt Asse treten noch bis ca. 250 n. Chr. – gemeinsam mit Sesterzen und Dupondien – auf und verschwinden danach aus dem Verlustspektrum. Nach Commodus sind nur mehr 16 datierbare Stücke zwischen 193 und 249 belegt. Die spätesten Prägungen stammen von Philippus I. aus dem Jahr 247 (Nr. 3329) und von Traianus Decius aus 249 (Nr. 3369).

In einzelnen Prägejahren bzw. –phasen sind Spitzen in Diagramm III.51 ablesbar, sowie – wie erwähnt – für das Jahr 7 v. Chr. Die höchste Zahl an Prägungen liegt für die Jahre 125/128 vor. Weitere Spitzen bilden die Prägejahre 161 und 163/165. In den 140er bis Mitte der 160er Jahre haben die absoluten Verlustzahlen der Asse ein gleichmäßig hohes Niveau.

Semisses, Quadranten: Semisses und Quadranten sind in Flavia Solva nur spärlich im Fundmaterial vertreten. Ein einziger Semis ist im Jahr 1977 in der *insula* XL gefunden worden. Er ist äußerst schlecht erhalten, sodass er nur grob ins zweite Jahrhundert datiert werden kann. Quadranten sind mit insgesamt acht Exemplaren in Flavia Solva vertreten. Es handelt sich dabei um ein Exemplar des Augustus aus dem Jahr 5 v. Chr. (Nr. 128), eines des Hadrianus des Jahres 121/122 (Nr. 934) und eines des Antoninus Pius aus der Zeit um 140/144 (Nr. 1328). Daneben liegen fünf anonyme Quadranten vor, die in die relativ weit gefasste Zeitspanne zwischen Domitianus und Antoninus Pius zu datieren sind.

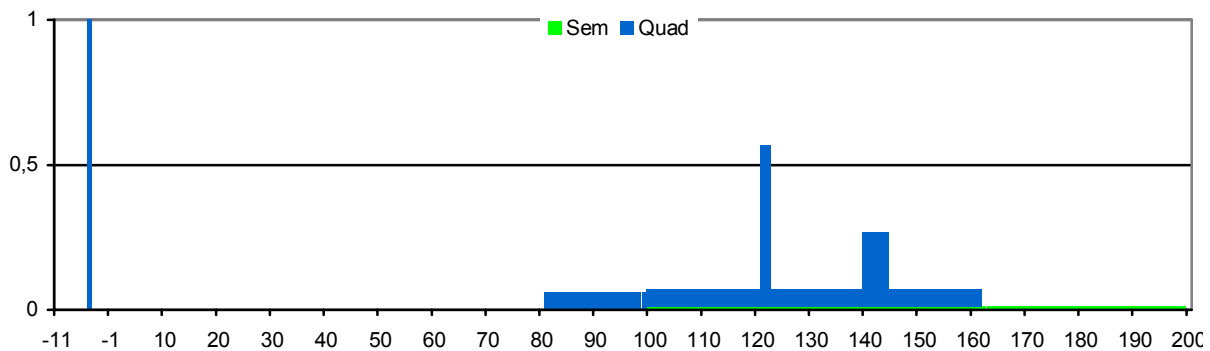


Diagramm III.52: Verteilung der Semisses und Quadranten aus Flavia Solva in absoluten Zahlen nach Prägejahren (9 Stück)

Antoniniane: Antoniniane bilden mit insgesamt 4023 Stück die zahlenmäßig zweitgrößte Gruppe der Verlustmünzen aus Flavia Solva. Der Großteil ist genau bestimmbar.

Unter den Antoninianen aus Flavia Solva sind auch 72 zeitgenössische Fälschungen. Eine Sonderstellung unter den in Massen hergestellten Antoninianen der 60er und Anfang der 70er Jahre nehmen die sog. Radiati ein, generell als untergewichtige Inflations-Antoniniane bezeichnete Münzen. Diese wurden sowohl im Katalog als auch in der Auswertung als reguläre Prägungen behandelt, und nur wenn andere, eindeutige Faktoren (Barbarisierung, Guss, etc.) für nicht ordnungsgemäße Prägung sprechen, sind sie unter die zeitgenössischen Fälschungen gereiht.

Den größten Teil der zeitgenössisch gefälschten Antoniniane machen barbarisierte Prägungen aus. Hinzu treten subaerate Falsa (ca. 43%) – davon sind fast die Hälfte Animae – sowie gegossene Antoniniane.

Am Antoninian, der als Leitwährung des dritten Jahrhunderts, zumindest der Zeit zwischen 253 und 285 bezeichnet werden kann, wird eine der größten Münzverschlechterungen der Antike manifest. Ursprünglich aus Silber ausgebracht, beträgt sein Silbergehalt unter Valerianus I. nur mehr knapp zwei Prozent und wurde

durch ein spezielles Silbersudverfahren an der Oberfläche sichtbar gemacht. Dieser Silbersud nutzte sich im täglichen Umlauf schnell ab, sodass bald nur mehr kupferne Münzen übrig blieben. In der Zeit zwischen der

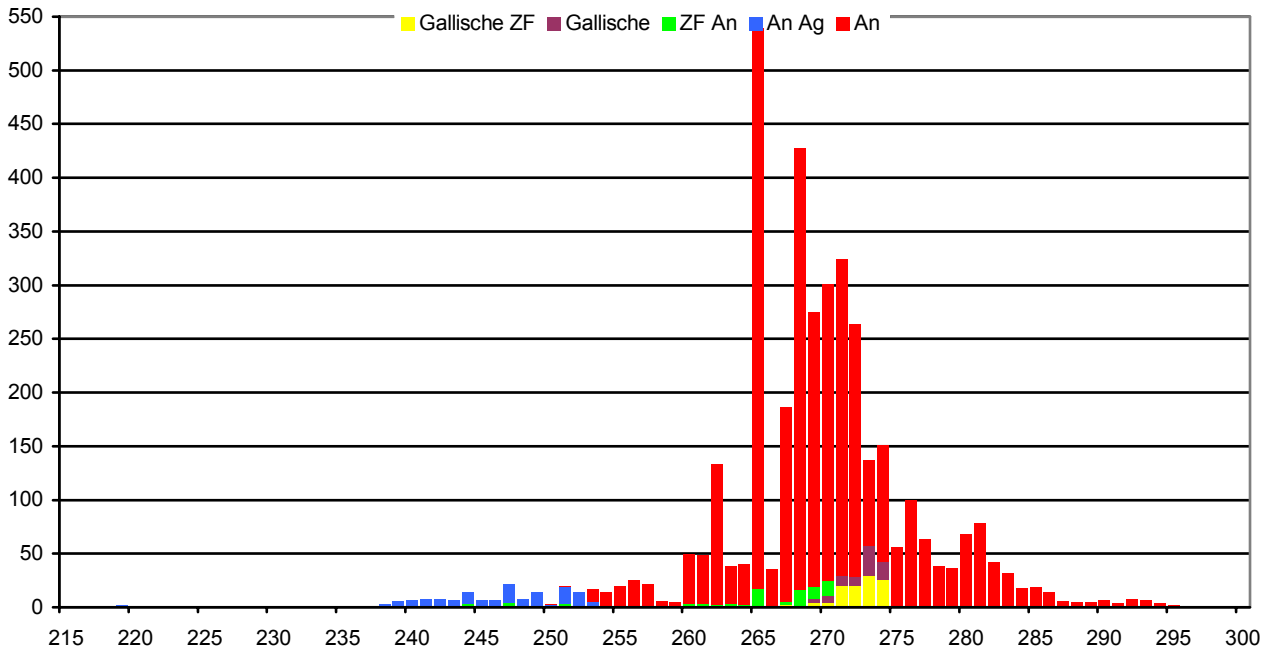


Diagramm III.53: Verteilung der Antoniniane aus Flavia Solva in absoluten Zahlen nach Prägejahren (4023 Stück)

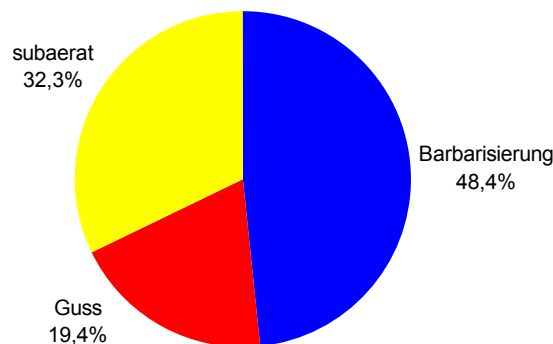


Diagramm III.54: Prozentuale Verteilung der zeitgenössischen Fälschungen von Antoninianen aus Flavia Solva nach ihrer Herstellungsart (72 Stück)

Einführung des Antoninians unter Caracalla 215/216 und der stärker werdenden Inflation ab 253 sind noch einige silberne Münzen aus Flavia Solva erhalten. Aus der Anfangszeit des neuen Nominals sind nur drei Exemplare bekannt, ein Stück des Antoninus III. aus dem Jahr 216 (Nr. 2701) sowie zwei Stücke des Antoninus IV. aus dem Jahr 219 (Nr. 2760, 2844). Auch in Dakien sind vergleichsweise frühe Antoniniane selten, ab 253 gelten sie auch hier als Leitnominal.⁴³⁹ Für Augst/Kaiseraugst konstatiert PETER ebenfalls ein Ansteigen der Antoniniane ab Gordianus III.⁴⁴⁰ Nach 219 wird die Produktion von Antoninianen vorübergehend

⁴³⁹ GAZDAC 2002, 78f.

⁴⁴⁰ PETER 2001 126.

eingestellt, woraus auch ersichtlich wird, dass das neue im Wert fiktive Nominale sich im Verkehr nicht durchsetzte.⁴⁴¹ Die Prägung wurde erst im Jahre 238 mit einem 50prozentigen Silberanteil wieder aufgenommen.⁴⁴² Bis 253 sinkt der Silbergehalt weiter stufenweise, so unter Gordianus III. auf 43 bis 37 Prozent, unter Gallus auf 35 Prozent.⁴⁴³ Silberhältige Antoniniane von Gordianus III. bis Trebonianus Gallus, genauer von 238 bis 253, sind aus Einzelfunden in Flavia Solva mit 124 Stück vertreten. Dabei sind aus den Jahren 244, 247, 249 und 251 jeweils größere Stückzahlen vorhanden.

Ab 253 steigt die Fundfrequenz zunächst kaum an, für die Jahre 258 und 259 ist sogar ein starker Rückgang bemerkbar, erst Münzen ab 260, der Zeit des Gallienus als Alleinherrscher, schlagen sich in den Funden deutlich stärker nieder (siehe oben S. 117). Aus den Jahren zwischen 253 und 259 liegen nur insgesamt 93 Prägungen vor. Dem steht die Zeit zwischen 260 und 268 bis zum Ende der Regierung des Gallienus mit 1211 Antoninianen gegenüber. Münzen ab 275 kommen wieder in merklich reduzierter Fundmenge vor, daneben tauchen auch kaum mehr zeitgenössische Fälschungen von Antoninianen aus der Zeit nach der aurelianischen Reform auf. Ab Diocletianus und Maximianus I. sind Antoniniane nur mehr in geringen Mengen vertreten. Zwischen 285 und 294/295 liegen insgesamt 64 Prägungen vor.

Folles: Folles machen mit 4077 Münzen den größten Teil der Einzelfunde aus Flavia Solva aus. Darunter befinden sich 32 geprägte Barbarisierungen und fünf Gussmünzen, die fast alle Imitationen von Münzen zwischen 313 und 320 darstellen. Aus dem Jahr 320 sind allein schon 22 Falsa erhalten. Hinzu kommen vier sog. Minimi, zwei davon sind Fälschungen des GLORIA EXERCITVS-Typ mit einem Feldzeichen, dessen originale Vorlage in die Jahre 336/337 datiert wird (Nr. 17244, 17245), jeweils einer hat einen VICTORIAE LAETAE-Typ der Jahre 337/340 (Nr. 17251) sowie einen VICTORIAE DD AVGGQNN-Typ (Nr. 17253) zum Vorbild.

Diocletianus hatte den Follis im Jahr 294 im Zuge seiner großen Münz- und Verwaltungsreform⁴⁴⁴ als großes Kupfernominal zu ca. 10 Gramm mit einem geringen Silberzusatz eingeführt. Daher rechnete ELMER die Folles auch der Silber- bzw. Pseudo-Silberprägung zu.⁴⁴⁵ Weiters teilte er die Reduktion des Follis nach dem Gewicht in sechs Stufen ein.⁴⁴⁶ BRUUN, der statt Follis die Bezeichnung *Nummus* vorzieht, spricht von einem Silbernominal mit einem festen, aber niedrigen und allmählich schwindenden Silbergehalt.⁴⁴⁷

Der vollwertige Follis wurde nur bis 307 geprägt, wobei der Silbergehalt schon ab 300 von 2,5-3,5 Prozent auf 1-2 Prozent gefallen war. Frühe Folles der Zeit von 294 bis 309/310 schlagen sich im Fundspektrum von Flavia Solva nur geringfügig nieder. Nach WIGG führte die Einführung eines großen Nominals zu verringertem Prägevolumen, was Auswirkungen auf den Geldumlauf und die Münzverluste hatte, denn kleinere, im Wert geringere Münzen gingen eher verloren als größere.⁴⁴⁸ Die Gewichtsreduktion des Follis erfolgte bis 335 auf ca. 1,5 Gramm, wobei die Fundmengen ab der zweiten Reduktionsstufe bis ca. 335 in Summe nicht drastisch ansteigen, sondern ungefähr gleich hoch bleiben. Erst mit Münzen ab 335 kommt es zu einem kleinen Anstieg in der Fundmenge. Einzelne Jahre schlagen sich verstärkt im Fundspektrum nieder, was in Diagramm III.55 an den Balken für die einzelnen Prägejahre ersichtlich ist. So fällt der Höhepunkt auf Prägungen des Jahres 320, die sich fast ausschließlich aus VICTORIAE LAETAE-Typen und Vota- bzw. VIRTVS EXERCITVS-Typen zusammensetzen. In das Jahr 320/321 fällt das 15jährige Regierungsjubiläum des

⁴⁴¹ SCHUBERT 1992.

⁴⁴² BLAND 1996, 71.

⁴⁴³ BLAND 1996, 71.

⁴⁴⁴ Dagegen KIENAST 1990, 263: kurz vor dem 1. September 301.

⁴⁴⁵ ELMER 1933a, 26.

⁴⁴⁶ ELMER 1933a, 26; 1. Reduktion 307 (6,82 g), 2. Reduktion 312: 4,54 g, 3. Reduktion 315: 3,84 g, 4. Reduktion 318: 3,41 g, 5. Reduktion 328: 2,27 g, 6. Reduktion 335: 1,51 g.

⁴⁴⁷ BRUUN 1987. Der Nummus wurde ursprünglich im Gewicht von 10,35 Gramm ausgeprägt, nach 307 sank er auf 6,82 und 313 auf 3,41 Gramm. Seine Herstellung wurde nach 317 abgebrochen, Constantinus I. prägte von 316 bis 330 in erster Linie Centenionales in gleich bleibendem Silbergehalt und Gewicht, danach bis 348 in etwas herabgesetztem Wert; BRUUN 1987, 2f. BRUUN differenziert zwischen Centenionales, Nummi und Seminummi und weist den SOLI INVICTO COMITI-Typ der Nummus-Prägung, den VICTORIAE LAETAE-Typ der Centenionalis-Prägung zu; BRUUN 1987, 4.

⁴⁴⁸ WIGG 1991, 221.

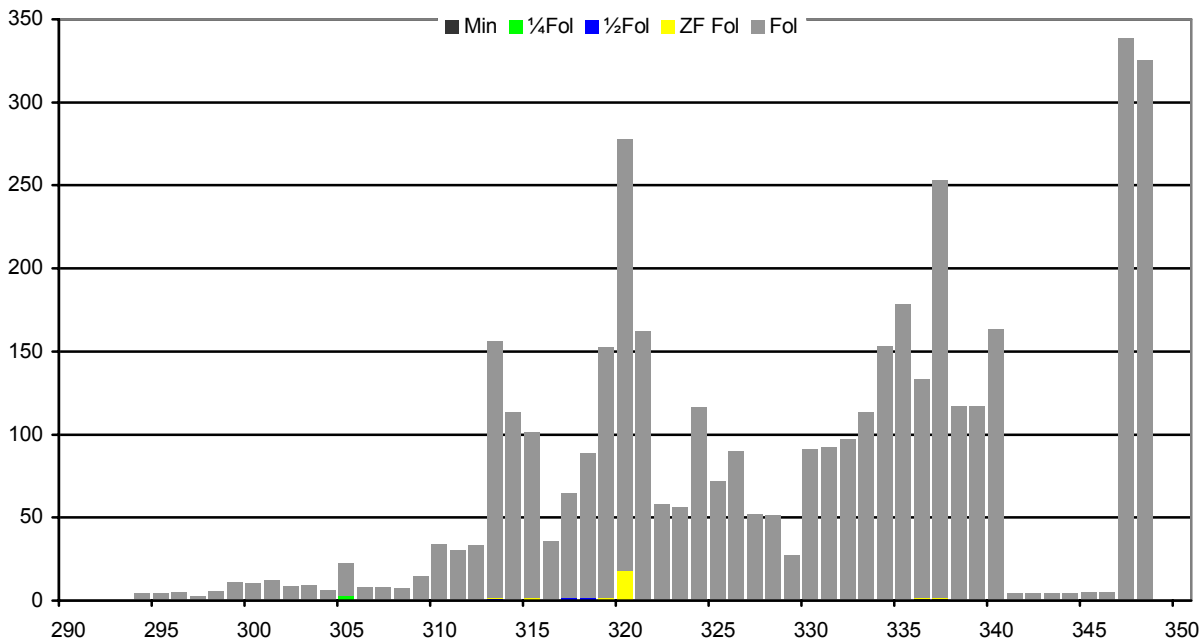


Diagramm III.55: Verteilung der Folles aus Flavia Solva in absoluten Zahlen nach Prägejahren (4077 Stück)

Constantinus I. (siehe oben S. 120). Weitere Spitzen im Münzaufkommen bilden die Jahre 313, 319-321, 324, 335 und 337. Ab 311 wird mit IOVI CONSERVATORI ein neuer Typ eingeführt, der sich für das Jahr 313 offenbar verstärkt in den Fundmünzen von Flavia Solva niederschlägt. Die relativ hohen Balken der Prägejahre 319 und 321 erklären sich aus der Einführung des VICTORIAE LAETAE-Typ im Jahre 317/318 sowie überhaupt einer Vielzahl an Revers-Typen zwischen 318 und 330.⁴⁴⁹ Ab 324 tritt der PROVIDENTIAE-Typ mit dem Bild des Lagertores vermehrt auf, was sich ebenfalls im Fundmünzenspektrum verstärkt manifestiert, und ab 330 erfolgt mit den GLORIA EXERCITVS-Prägungen, anfangs mit zwei Feldzeichen, ab 336 mit einem, ein allmählicher Anstieg der absoluten Fundzahlen pro Prägejahr. Hinzu treten ab 330 Prägungen für CONSTANTINOPOLIS und VRBS ROMA, die sich ebenso im Fundspektrum verstärkt niederschlagen. Die Söhne Konstantins führten die Münzprägung des Vaters zunächst mit denselben Typen weiter, in den absoluten Fundzahlen kommt es zu keiner Zäsur. Nach dem Tod des Constantinus II. 340 tritt mit den VICTORIAE DD AVGGQNN-Prägungen ein neuer Typ auf, der vermutlich längere Zeit – also nicht nur 347/348 – geprägt wurde.⁴⁵⁰ Der Hiatt, der sich in den Jahren von 341 bis 346 in Diagramm III.55 bemerkbar macht, würde bei einer Datierung dieses Typs zwischen 341 und 348 nicht existieren. Realiter wäre ein derart starker Rückgang im Münzzustrom mit Münzen zwischen 342 und 346 nicht erklärbar. Zudem tritt dieses Phänomen auch andernorts auf.

Die Hauptmünztypen der Follisperiode sind im Durchschnitt gleichmäßig vertreten. Die früheren Typen sind im Verhältnis schwächer, was generell mit der geringeren Menge an Fundmünzen der früheren Follisperiode zu tun hat. Erst in der zweiten ELMERSchen Reduktionsperiode steigen die absoluten Fundzahlen von Münzen ab 313 an. In noch stärkerem Maß sind die ab 330 auftretenden Typen vorhanden (GLORIA EXERCITVS, VICTORIAE DD AVGGQNN), die zusammen 51 Prozent aller konstantinischer Münztypen ausmachen.

Von den Follis-Prägungen des Constantinus I. entfallen 45 Prozent auf Fürprägungen. Unter diesen dominieren Münzen für Constantinus II. mit fast 56 Prozent (342 Stück). An zweiter Stelle der Caesarenprä-

⁴⁴⁹ WIGG 1991, 225

⁴⁵⁰ WIGG 1991, 225, geht sogar von einer Datierung der VICTORIAE DD AVGGQNN-Prägungen zwischen 341 und 348 aus.

gung steht Constantius II. mit ca. 18 Prozent (203 Stück), gefolgt von Crispus mit 178 Münzen (16 %). Die übrigen Söhne, sowie Münzen für Helena und Fausta machen nur einen kleinen Prozentanteil aus.

Vereinzelt treten in Flavia Solva auch Teilstücke des Follis auf. Dabei handelt es sich um insgesamt acht Stück. An zwei Stücken ist nicht genau erkennbar, ob es ein Viertel- oder ein Halbstück ist (Nr. 8282; Taf. XXXIV, 9783). Die drei Viertelfolles stammen alle aus dem Jahr 305 aus der Münzstätte Siscia (Nr. 8042, 8106, 8107). Von drei Halbstücken sind zwei als Konsekrationsprägungen des Constantinus I. für Divus Claudius II. und Maximianus I. (Nr. 9785, 9786) des Jahres 317/318 anzusprechen, ein früheres stammt aus Rom aus dem Jahr 313 (Nr. 8923).

Argentei, Pseudo-Antoniniane, Tremisses: Sog. Pseudo-Antoniniane oder Aureliani⁴⁵¹ sind in Flavia Solva mit insgesamt 11 Stück der Prägezeit zwischen 295 und 299 vertreten (siehe oben S. 120f.). Nach WIGG bleiben die sog. Neo-Antoniniani nach der Reform von 274 20 Jahre im Silbergehalt von 4-5 Prozent und im Gewicht von durchschnittlich 3,9 Gramm konstant.⁴⁵² Von den 11 Münzen konnte noch an sieben Originalstücken das Gewicht gemessen werden. Es beträgt im Durchschnitt 2,65 Gramm.

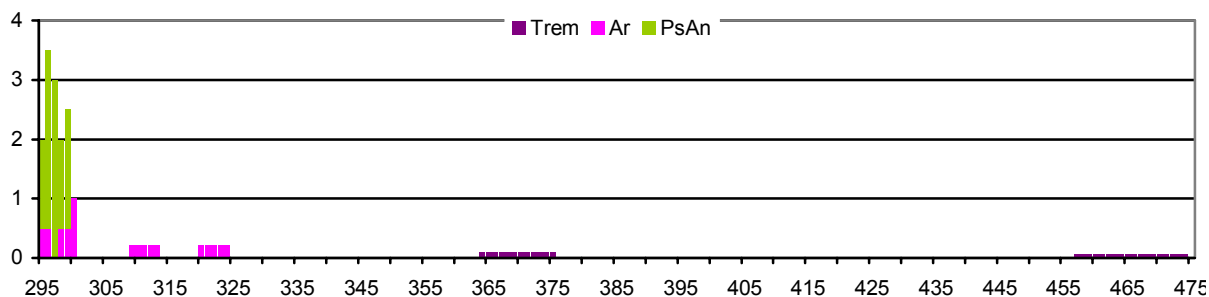


Diagramm III.56: Verteilung der Pseudo-Antoniniane, Argentei und Tremisses aus Flavia Solva in absoluten Zahlen nach Prägejahren (11, 5 und 2 Stück)

Argentei (denarii) liegen in fünf Stück in Einzelfunden der Zeit zwischen 295 und 324 aus Flavia Solva vor. Davon stammen zwei Stück aus der Münzstätte Treveri (Nr. 8084; Taf. XXXIII, 8221) sowie jeweils eine Prägung aus Nicomedia (Nr. 8047), Ticinum (Nr. 8022; Taf. XXXIII) und Sirmium (Nr. 9787). Ihr Durchschnittsgewicht beträgt 3 Gramm.

Tremisses kommen nur mit zwei Stück im Fundmünzenbestand vor, wobei es sich in beiden Fällen um verschollene Altfunde aus dem 19. Jahrhundert handelt. Der eine wird dem Valentinianus I. zugeordnet (Nr. 15340),⁴⁵³ der andere ist eine Prägung des Leo I. aus der Münzstätte Constantinopolis (Nr. 16797).⁴⁵⁴

Centenionales: Die spätantike Kupferprägung ist in Flavia Solva zum größten Teil mit Centenionales (3198 Stück) vertreten. Als Centenionales werden dabei alle Buntmetallmünzen bezeichnet, die dem Größenschema der Aes 3 Münzen ohne Rücksicht auf einen möglichen Silbergehalt entsprechen. Nachweislich handelt es sich bei den 348 eingeführten FEL TEMP REPARATIO-Prägungen nicht um Kupfer-, sondern um Billonmünzen mit einem bis zu fünfprozentigen Silbergehalt. Sie wurden in zwei unterschiedlichen Größen ausgebracht, ein kleines und ein großes Aes 2 mit unterschiedlichem Silberanteil. Centenionales, die in Größe und Gewicht den kleinen Aes 2 Stücken entsprechen, hatten keinen Silberanteil.⁴⁵⁵

⁴⁵¹ WIGG 1991, 224.

⁴⁵² WIGG 1991, 224.

⁴⁵³ PICHLER 1867, 216, Nr. 25.

⁴⁵⁴ PICHLER 1867, 228, Nr. 1.

⁴⁵⁵ WIGG 1991, 226.

Die Münzen sind in der Regel schlecht erhalten, oft ist die Legende nicht mehr sichtbar. Daher konnten auch nur acht Stück als zeitgenössische Fälschungen ausgewiesen werden. Diese sind entweder geprägte Barbarisierungen oder Gussmünzen.

Das Vorkommen der Centenionales steigt bis zum Ende der Regierung des Constantius II. 361 gleichmäßig an. Der hohe Balken des Jahres 355 erklärt sich durch die Überschneidung des letzten Jahres der alten und des Anfangsjahres der neuen Prägeperiode. Der Anstieg der Verlustmünzen für die Prägungen ab 355 ist möglicherweise auf eine Produktionsumstellung zurückzuführen, wonach die Prägung von Maiorinen vorläufig ausgesetzt wurde und Centenionales das benötigte Geldvolumen auffüllten. Unter Julianus III. kommt es zu einem Einschnitt in den Verlusten. Der drastische Rückgang kann hier nicht mit der Ergänzung

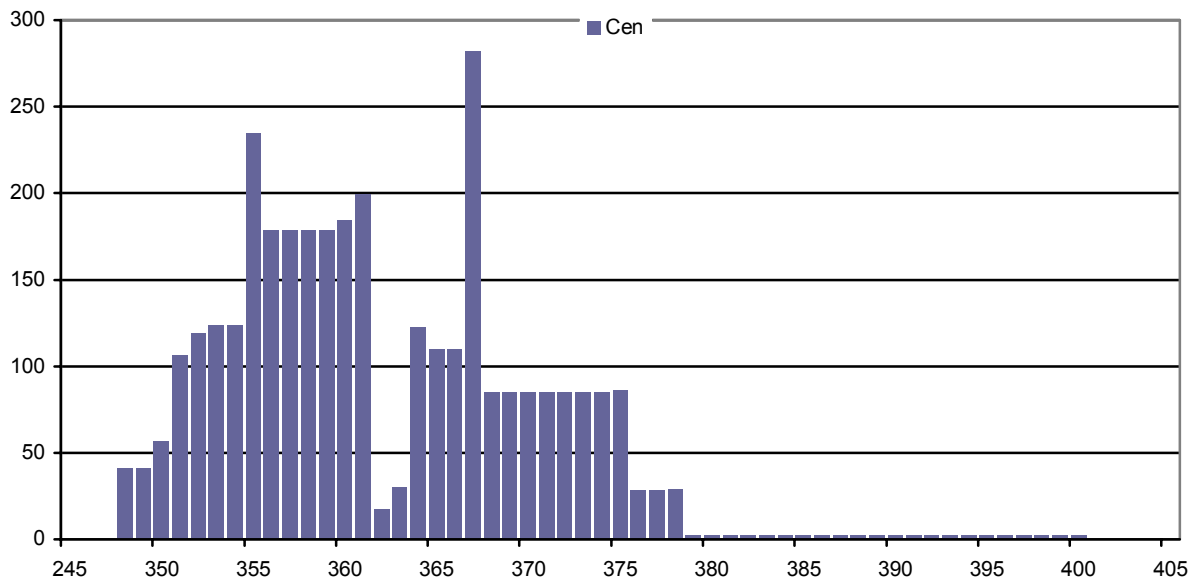


Diagramm III.57: Verteilung der Centenionales aus Flavia Solva in absoluten Zahlen nach Prägejahren (3198 Stück)

durch andere Nominalien erklärt werden, obwohl in der Prägeperiode zwischen 361 und 364 vermehrt Doppelmaiorinen geprägt wurden. Doch in den Verlusten schlagen sie sich nicht übermäßig stark nieder. Mit Münzen ab 364 steigen die Münzverluste dann wieder an, erreichen aber nicht mehr das Niveau der Periode 355/361. Für die darauf folgenden Perioden fällt die Zahl der Fundmünzen bis 378 stufenweise ab, danach schlagen sich im Diagramm nur mehr die nicht genau datierbaren Münzen nieder. Sie können nur grob in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts eingeordnet werden und zeigen sich dementsprechend als gleich hohe Balken im Diagramm.

Ab 364 kommen Centenionales nur mehr mit zwei Hauptmünztypen vor, der GLORIA ROMANORVM- und der SECVRITAS REIPVBLICAE-Typ. GLORIA ROMANORVM-Prägungen treten ab 364 bis 378 mit insgesamt 563 Centenionales auf (45,64%). Hinzu kommen noch zwei spätere Münzen des Theodosius I. aus der Periode 383/392 (Nr. 16378) und des Honorius aus der Zeit 393/395 (Nr. 16787). Der größte Teil entfällt auf Valens (44,24%), Valentinianus I. ist mit 41,05 Prozent vertreten, und Gratianus kommt nur mehr mit 14,18 Prozent vor. Von Valentinianus II., Theodosius I. und Honorius liegt jeweils nur mehr eine GLORIA ROMANORVM-Prägung vor.

SECVRITAS REIPVBLICAE-Münzen sind von 364 bis 378 mit insgesamt 651 Stück in Flavia Solva vertreten (52,58%). Davon entfällt wiederum die Mehrzahl auf Münzen des Valens (53,56%), Valentinianus I. und Gratianus sind mit 38,49 bzw. 7,8 Prozent deutlich schwächer vertreten als bei GLORIA ROMANORVM-Prägungen. Von Valentinianus II. ist nur ein Stück erhalten (Nr. 16342). Als dritter, allerdings nur mehr in geringer Menge vertreten, ist der RESTITVTOR REIP-Typ mit 1,78 Prozent unter den Verlustmünzen präsent.

Maiorinen: Im Zuge der FEL TEMP REPARATIO-Reform wurde als neues Nominal 348 die Maiorina aus Kupfer mit einem geringen Silberanteil (bis zu 5%) in zwei unterschiedlichen Größen eingeführt.⁴⁵⁶ An dieser Stelle werden nur die großen Maiorinen berücksichtigt, die kleinen wurden als Centenionales eingestuft, da ihr Silbergehalt zuerst im Geldumlauf, dann infolge der langen Bodenlagerung verschwunden und daher nicht mehr eruierbar ist. Maiorinen liegen in Einzelfunden aus Flavia Solva mit insgesamt 257 Stück vor. Darunter befinden sich drei als zeitgenössische Fälschungen identifizierte Münzen, zwei gegossene Falsa (Nr. 17255, 17256) und eine Münze des Iulianus III. (Nr. 14815), eine barbarisierte Prägung der Zeit zwischen 360 und 363 (Nr. 17269). Die niedrige Zahl der Falsa resultiert wohl aus dem schon oben bei den Centenionales festgestellten schlechten Erhaltungszustand der Münzen. Die meisten regulären Münzen stammen aus der Zeit zwischen 348 und 355. Aus späteren Prägeperioden kommen nur mehr sechs Stück der Zeit 378/383 vor. Zu den Münztypen siehe oben Tabelle III.26.

Doppelmaiorinen: Doppelmaiorinen treten im Verlustspektrum von Flavia Solva mit insgesamt 11 Stück auf, davon können zehn Stück des SECVRITAS REIPVB-Typ dem Iulianus III., zwischen 360/1 und 363 geprägt, zugewiesen werden, eine Münze des VICTORIA ROMANORVM-Typ dem Iovianus von 363/364.

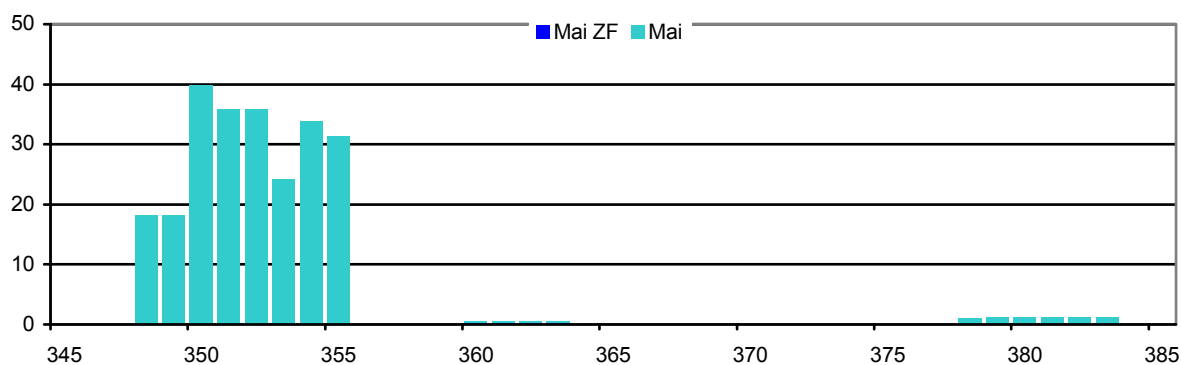


Diagramm III.58: Verteilung der Maiorinen aus Flavia Solva in absoluten Zahlen nach Prägejahren (257 Stück)

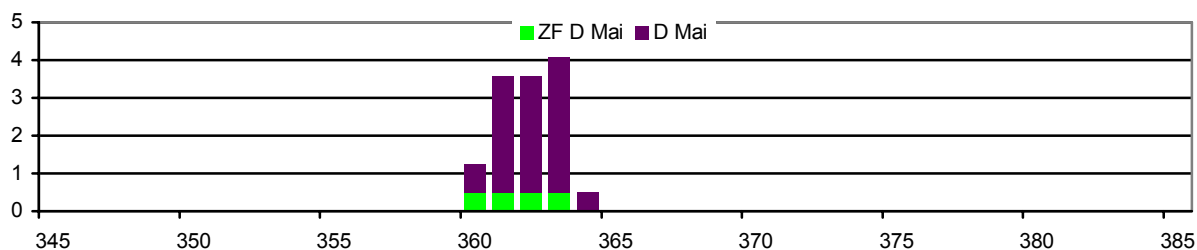


Diagramm III.59: Verteilung der Doppelmaiorinen aus Flavia Solva in absoluten Zahlen nach Prägejahren (11 Stück)

Hinzu treten zwei zeitgenössische Falsa des SECVRITAS REIPVB-Typ, ein barbarisiertes Stück (Nr. 17267) und ein gegossenes (Nr. 17268). Das auch als Aes 1 bezeichnete Nominal wurde WIGG zufolge nach 364 nicht mehr geprägt.⁴⁵⁷

Halbcentenionales, Minimi: Zwischen 383 und 395 wurden hauptsächlich Halbcentenionales (Aes 4), nach Flavia Solva gebracht. Sie waren ab dieser Zeit die gängigen Münzen im Geldumlauf und blieben das wich-

⁴⁵⁶ WIGG 1991, 226.

⁴⁵⁷ WIGG 1991, 228. Siehe aber RIC IX, p. 274, Nr. 9.

tigste Kupfernominal bis ins fünfte Jahrhundert.⁴⁵⁸ Von den insgesamt 23 Halbcenentionales aus Einzelfunden sind 11 nur mehr grob auf die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts datierbar. Eine SPES REIPVBLI-CAE-Prägung aus den Jahren 355/361 mit einem Gewicht von 0,84 Gramm und geringerem Durchmesser als ein Centenionalis wird eher als untergewichtiges Aes 3-Nominal anzusprechen sein (Nr. 14472), für einen Minimus ist der Typ sonst nicht unter den steirischen Fundmünzen belegt. Daneben liegen zwei Minimi vor, die Imitationen von Reitersturz-Typen der Jahre 351/361 darstellen.

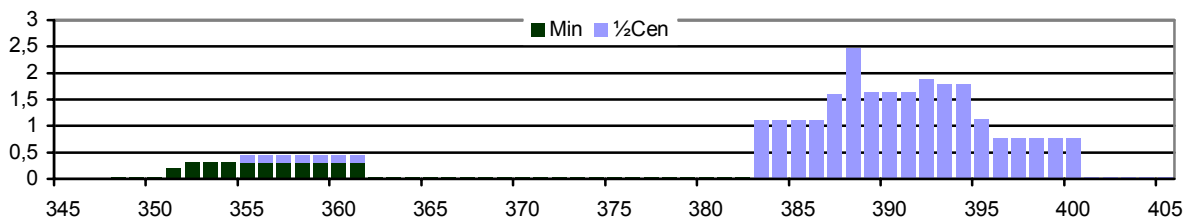


Diagramm III.60: Verteilung der Halbcenentionales und Minimi aus Flavia Solva in absoluten Zahlen nach Prägejahren (23 und 1 Stück)

III.3.2.c Münzstätten (ab 250)

Antoninianperiode von 250 bis 294: Für die Antoninianperiode trägt die Münzstätte Rom eindeutig noch die Hauptlast der gesamten Prägung, was sich in Flavia Solva mit fast drei Viertel aller Münzen ab 250 niederschlägt. Von den subsidiären Münzstätten kommt an zweiter Stelle Siscia ab 270 hinzu, gefolgt von Mediolanum mit Prägungen ab 258. Ticinum tritt mit Prägungen ab 274 auf und Cyzicus ab 268. Daneben spielen Münzen des Gallischen Sonderreiches besonders der Zeit zwischen 271 und 274 eine nicht geringe Rolle.

Follisperiode von 294 bis 348: Ein völlig gewandeltes Bild der Münzstättenverteilung tritt mit dem Beginn der Follisperiode auf. In dieser Zeit ist die Bandbreite der Münzstätten in Flavia Solva am größten. Die Hauptversorgungslinie geht von Siscia aus. Rom tritt gegenüber der vorangehenden Periode stark in den Hintergrund. Eine wichtige Rolle spielen östliche Münzstätten, allen voran Thessalonica mit Münzen ab 298. Auch Cyzicus und Heraclea kommen von Anfang an hinzu, und Constantinopolis tritt verstärkt mit Prägungen ab 330, vereinzelt schon ab 327 auf. Auch aus der westlichen Reichshälfte, insbesondere aus den gallischen Münzstätten Treveri, Lugdunum und Arelate sowie Ticinum strömt ab ca. 300 eine beachtliche Menge zu.

Periode nach der Reform von 348 bis 400: Die Tendenz der Follisperiode setzt sich nach 348 insofern fort, als sich der Anteil der Münzstätte Siscia fast verdoppelt. Dagegen reduziert sich die Vielzahl der anderen Münzstätten. Daneben wird auch die Versorgungslinie von Aquileia aus immer wichtiger. Der Zustrom aus östlichen Münzstätten geht etwas zurück und beschränkt sich bis ca. 361 hauptsächlich auf Thessalonica, Constantinopolis und Cyzicus. Aus Gallien kommt nur mehr ein verschwindender Anteil hinzu. Auch nach ca. 370 nimmt den Hauptteil Siscia ein, gefolgt von Aquileia und Rom.

⁴⁵⁸ WIGG 1991, 228.

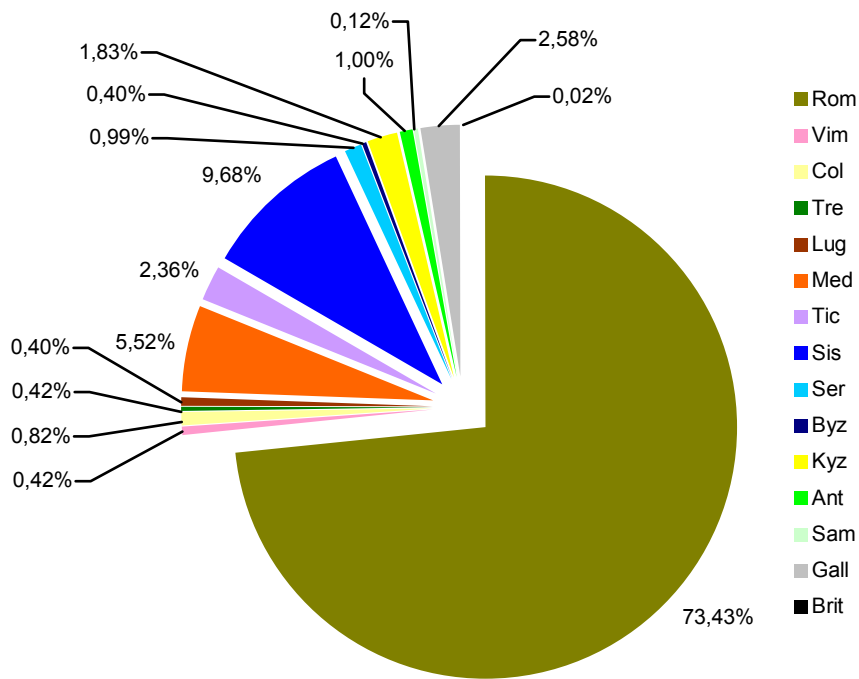


Diagramm III.61: Münzstättenverteilung in Flavia Solva zur Zeit der Antonianperiode von 250 bis 294 (3726 Stück)

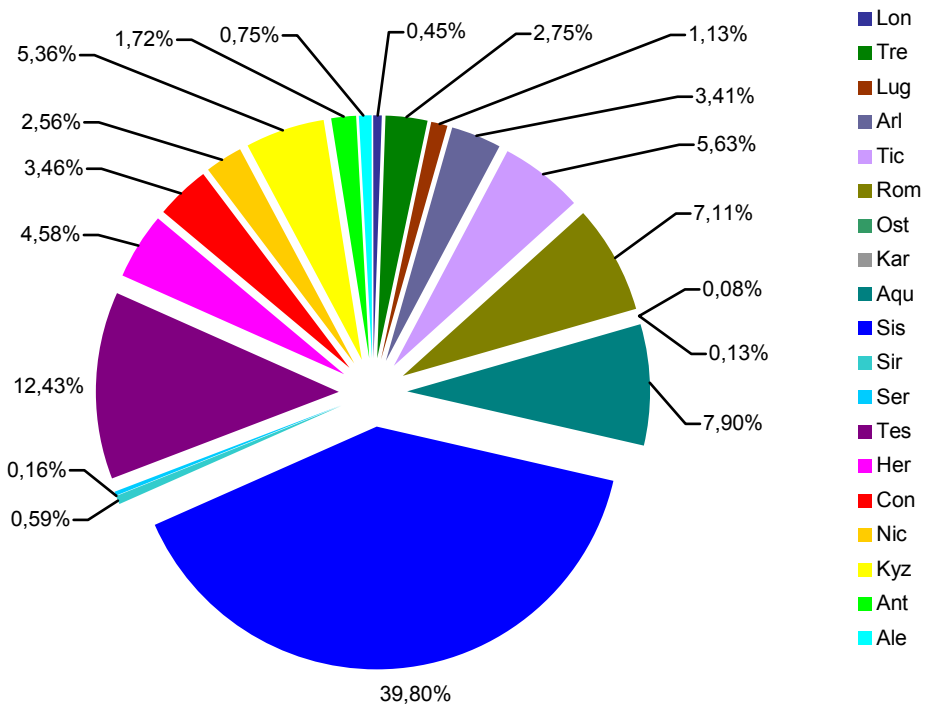


Diagramm III.62: Münzstättenverteilung in Flavia Solva zur Zeit der Follisperiode von 294 bis 348 (4123 Stück)

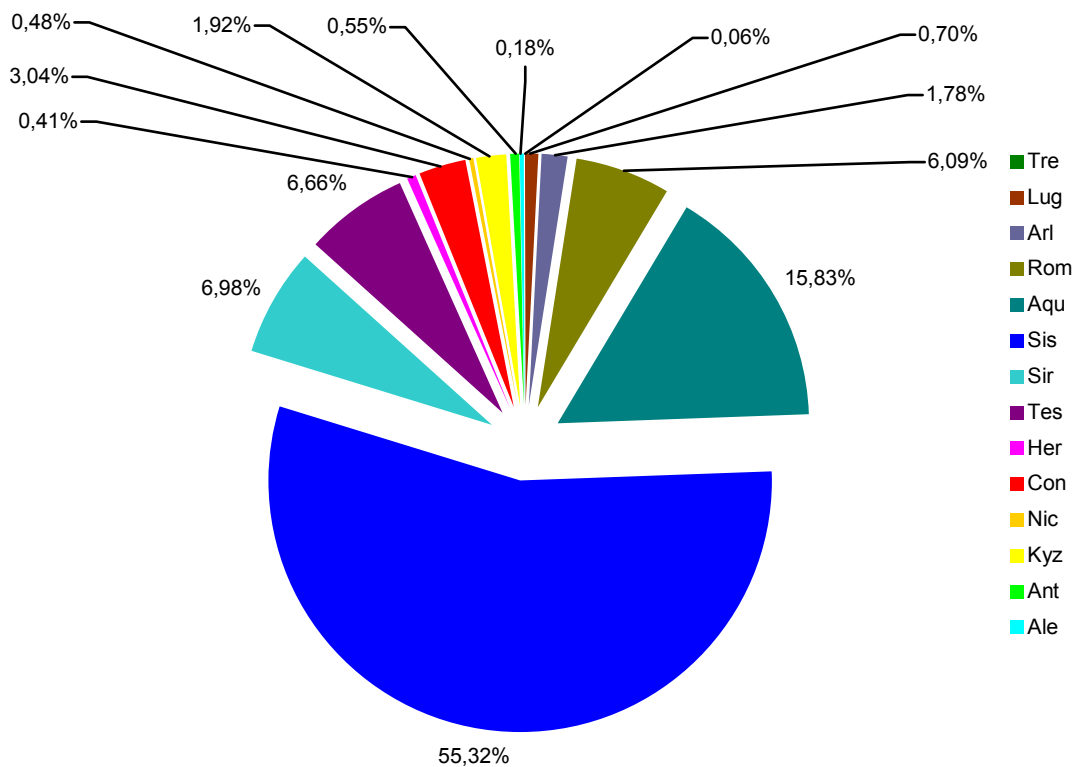


Diagramm III.63: Münzstättenverteilung in Flavia Solva von 348 bis 400 (3658 Stück)

III.3.2.d Provinzialprägungen

Unter Provinzialprägungen werden alle Münzen subsumiert, die in der Kaiserzeit außerhalb von Rom und primär zur Versorgung der jeweiligen Provinzen geprägt wurden.

Aus Flavia Solva sind insgesamt 42 Provinzialmünzen belegt. Davon sind 39 Stück zumindest noch nach Regierungsperioden datierbar. Drei Münzen sind kontermarkiert (Nr. 2162, 2682, 3264). Der größte Teil der Provinzialprägungen stammt aus Viminacium (45%), gefolgt von Nicaea Bithyniae (22%). Andere Prägeorte sind nur mit jeweils einem oder zwei Stücken vertreten. Sie verteilen sich ungefähr gleichmäßig auf die Provinzen Macedonia, Thracia, Moesia inferior, Asia, Syria, Aegyptus und Mauretania.

In der zeitlichen Verteilung der Provinzialprägungen zeigt sich ein deutlicher Anstieg ab Commodus. Die Zeit davor ist mit insgesamt nur drei Stück belegt. Eines davon kann Nero zugeordnet werden und stammt aus Mauretania (Nr. 292; Taf. XXIV). Es handelt sich um einen Typ mit Aesculap-Kopf. Die zwei anderen sind hadrianische Prägungen aus Alexandria (Nr. 1216, 1217; Taf. XXVII) und zeigen auf dem Revers einen Modius. Alle drei sind aus unedlem Metall geprägt und als ägyptisches Provinzialkurant anzusprechen, welches sich in Aes aus Nominalien in vier unterschiedlichen Größen zusammensetzte, wobei Hadrianus nur in den Größen 3 und 4 prägen ließ. Aus der Zeit des Commodus liegen vier Provinzialmünzen vor, zwei aus Nicopolis Syriae (Nr. 2163, 2164) und jeweils eine aus Philippopolis in Thrakien (Nr. 2161; Taf. XXIX) und Nicaea Bithyniae (Nr. 2162). Ein Stück aus Nicopolis zeigt auf dem Revers einen Bacchus mit Thyrsus und Traube (Nr. 2163).⁴⁵⁹ Die sesterzgroße Buntmetallmünze aus Bithynien weist auf dem Avers eine Kontermarke auf. Die Münze aus Thrakien ist vermutlich aus Billon und somit als Drachme zu klassifizieren. An den Stücken aus Nicopolis ist das Nominal nicht mehr eruierbar, da sie im Original nicht mehr greifbar sind.

⁴⁵⁹ PICHLER 1867, 75, Nr. 14.

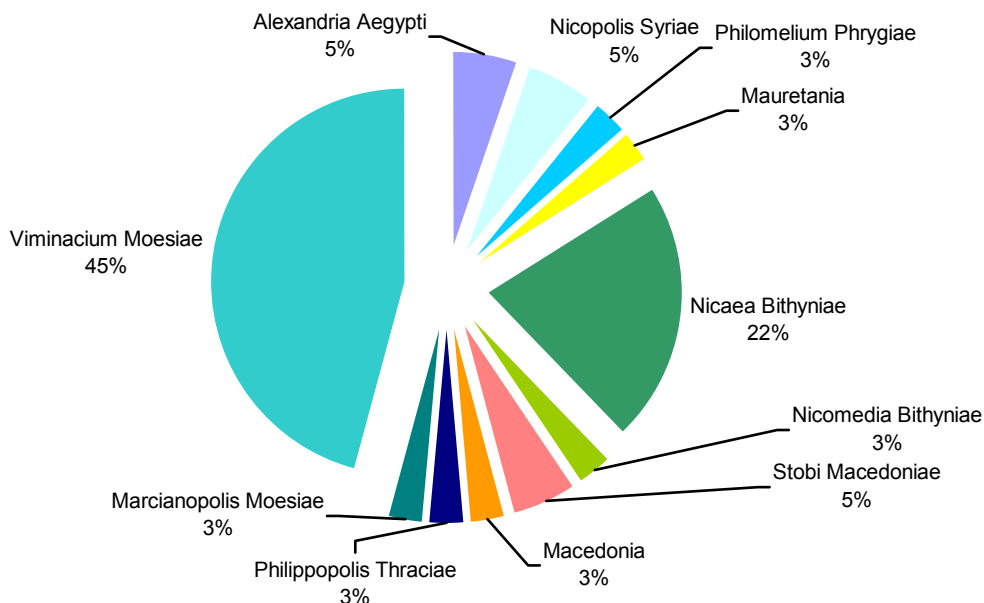


Diagramm III.64: Prozentuale Verteilung der Provinzialmünzen nach Prägeorten (39 Stück)

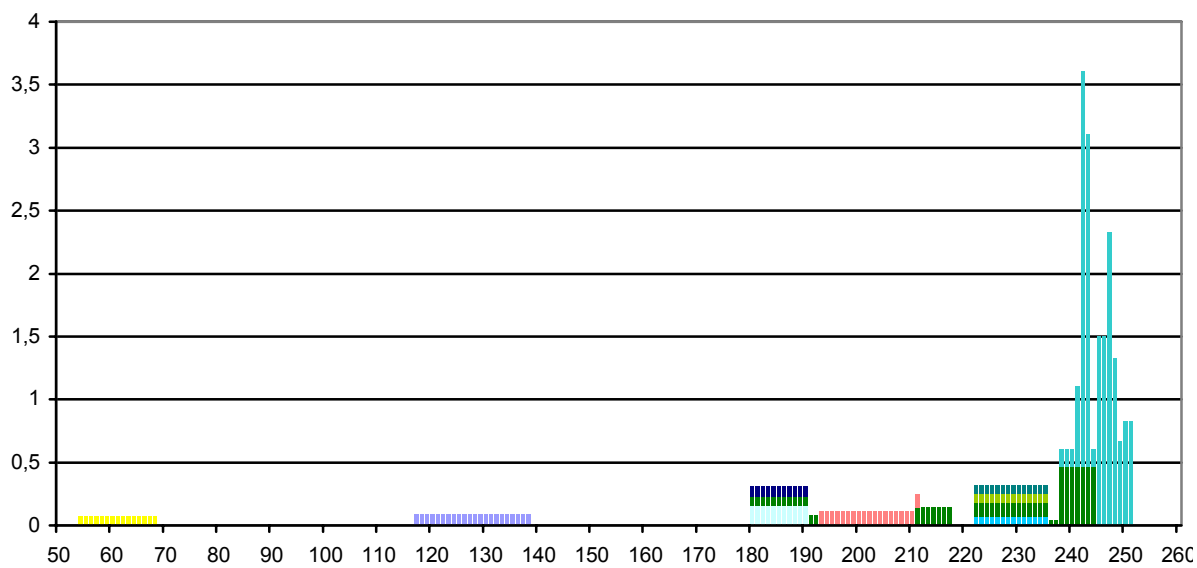


Diagramm III.65: Bestimmbare Provinzialprägungen in Funden aus Flavia Solva in absoluten Zahlen nach Prägejahren und Prägeorten (39 Stück)

Aus der Severerzeit sind 11 Provinzialprägungen erhalten, davon können zwei Stück aufgrund der schlechten Erhaltung keiner Prägestätte zugeordnet werden. Septimius Severus ist mit zwei Buntmetallmünzen aus Stobi Macedonia vertreten (Nr. 2681, 2682), wobei eine die Kontermarke M.ST⁴⁶⁰ aufweist (Nr. 2682). Von Antoninus III. stammt eine Münze aus Nicaea Bithyniae (Nr. 2722),⁴⁶¹ an einer weiteren sind zwar am Revers zwei Tempel erkennbar, die Legende ist aber völlig abgerieben (Nr. 2658; Taf. XXIX). Es handelt sich

⁴⁶⁰ HOWGEGO 704.

⁴⁶¹ FÖ 15, 1976, 409 (DEMBSKI).

also wohl um eine Prägung anlässlich der Verleihung einer Neokorie vielleicht aus Nicomedia. Antoninus IV. ist mit einer nicht näher bestimmbar Münze aus Macedonia präsent (Nr. 2867), bei der es sich um eine Bundesprägung des *kionon Makedonon* handelt. Von Severus Alexander gibt es vier Provinzialmünzen aus Flavia Solva, wovon zwei als Altfunde anzusprechen und daher nicht mehr im Original greifbar sind. Es handelt sich dabei um ein Stück aus Marcianopolis Moesiae Inferioris, das Severus Alexander und Iulia Maesa auf dem Avers zeigt (Nr. 3127),⁴⁶² sowie eines aus Philomelium Phrygiae (Nr. 3126).⁴⁶³ Von zwei weiteren Münzen aus Bithynien entfällt jeweils eine auf Nicomedia (Nr. 3125) und Nicaea (Nr. 3123). Beide sind Billonmünzen und vermutlich als Drachmen anzusprechen.

Ab Gordianus III. steigt die Zahl der Provinzialprägungen stark an. Grund dafür ist der Beginn der Prägung in Viminacium. Gordianus III. ist mit insgesamt zehn Provinzialmünzen vertreten, davon stammen drei Stück aus Nicaea Bithyniae und sieben aus Viminacium. Eine Münze aus Nicaea weist auf dem Revers eine Kybele als Kontermarke auf (Nr. 3264). Unter den mösischen Münzen können allein schon fünf Stück auf das Jahr 4 (242/243) sowie eines auf das Jahr 3 datiert werden; an einem Exemplar ist die Ära nicht mehr lesbar. Sechs Münzen sind als Sesterze zu klassifizieren, eine als As.

Aus der Zeit von 245 bis 251 sind nur mehr ausschließlich Prägungen aus Viminacium präsent, davon entfallen sechs Stück auf Philippus I. und jeweils eines auf Philippus II., Traianus Decius, Volusianus und Hostilianus.

III.3.2.e Zeitgenössische Falsa

In einem Gesamtdiagramm sollen nun nochmals in Zusammenschau die zeitgenössischen Falsa aus Flavia Solva dargestellt werden. Zu den Falsa der unterschiedlichen Nominalien siehe oben S. 126ff. Den größten Anteil machen dabei Denarimitationen aus. An zweiter Stelle stehen Sesterze – rund ein Viertel davon entfällt auf Limesfalsa. Ein Unsicherheitsfaktor bleibt bei den Falsa von Antoninianen und Folles, da aufgrund des generell schlechten Erhaltungszustandes die Imitationen von den Originalen oft nicht klar zu unterscheiden sind. Außerdem wurden die sog. Radiati nicht in die Graphik einbezogen (siehe oben S. 131ff.). Limesfalsa machen insgesamt einen Anteil von 11 Prozent aller zeitgenössischen Fälschungen aus Flavia Solva aus.

Das vermehrte Aufkommen von Fälschungen setzt in Flavia Solva ca. um die Mitte bzw. im letzten Drittel des zweiten Jahrhunderts ein, das heißt die Vorlagen zur Herstellung der Falsa stammen von Originalmünzen dieser Zeit. Als Block schlagen sich die subferraten Fälschungen im Diagramm zwischen 150 und 210 nieder, deren Vorlagen aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes kaum mehr eruiert werden können. Im weiteren Verlauf steigen die Imitationen von Münzen nach Commodus stark an, in einer Zeit der zunehmenden Münzverschlechterung und der „Fiktion des unveränderten Geldwertes“.⁴⁶⁴ Unter Septimius Severus wurden Feingehalt und Gewicht des Denars stärker reduziert. Gleichzeitig treten auch vermehrt subaerate Falsa auf. Gleichzeitig mit der Einführung des Antoninians, die PEKÁRY in kausalen Zusammenhang mit den steigenden Soldzahlungen und Donativen an die Militärs als Machtpotenzial des Kaisers assoziierte,⁴⁶⁵ geht die Zahl der Imitationen unter den Verlustmünzen ein wenig zurück. Antoniniane spielen aber bis 238 noch keine Rolle in den Funden, daher kann man nicht von einem Konnex der Einführung des Antoninians und der Produktion von Denar-Falsa sprechen können. Diese schlagen sich gleich wie die entsprechenden Originale weiterhin bis 238 gleichmäßig im Verlustspektrum nieder. Erst mit dem Rückgang des Denar-Zustroms geht auch die Anzahl der Falsa zurück. Die zeitliche Verteilung der Falsa ist also in Summe ein Spiegel der monetären Verhältnisse.

Nach 238 steigt nun gleichzeitig mit dem vermehrten Niederschlag der Antoniniane in den Verlusten die Anzahl der entsprechenden Falsa an, um dann ca. in der Jahrhundertmitte völlig aus der Bahn zu geraten. Für die Jahre zwischen 270 und 274 sind besonders gallische Antoninian-Imitationen für die hohen Werte im

⁴⁶² PICHLER 1867, 110, Nr. 1 (Mittelbronze).

⁴⁶³ PICHLER 1867, 108, Nr. 66 (Großbronze).

⁴⁶⁴ PEKÁRY 1959, 466ff.

⁴⁶⁵ PEKÁRY 1959, 479ff.

Diagramm ausschlaggebend. Nach der aurelianischen Reform kommen zeitgenössische Falsa nicht mehr vor, und für das vierte Jahrhundert scheinen sich auch keine Fälschungen mehr im Diagramm niederzuschlagen. Dies lässt sich hier allerdings mit der schwierigen Identifizierbarkeit erklären.

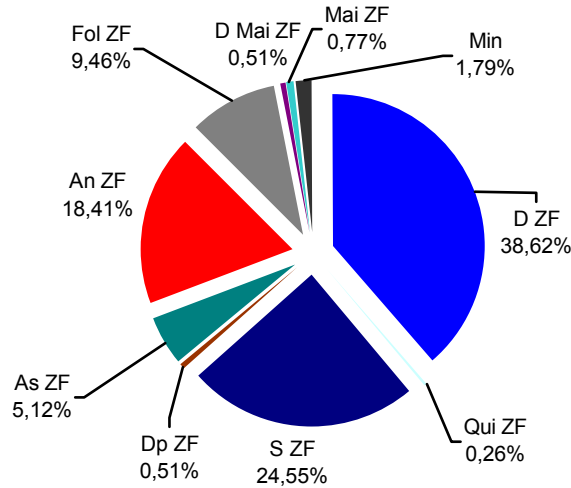


Diagramm III.66: Prozentuale Verteilung der zeitgenössischen Falsa aus Flavia Solva nach Nominalien (391 Stück)

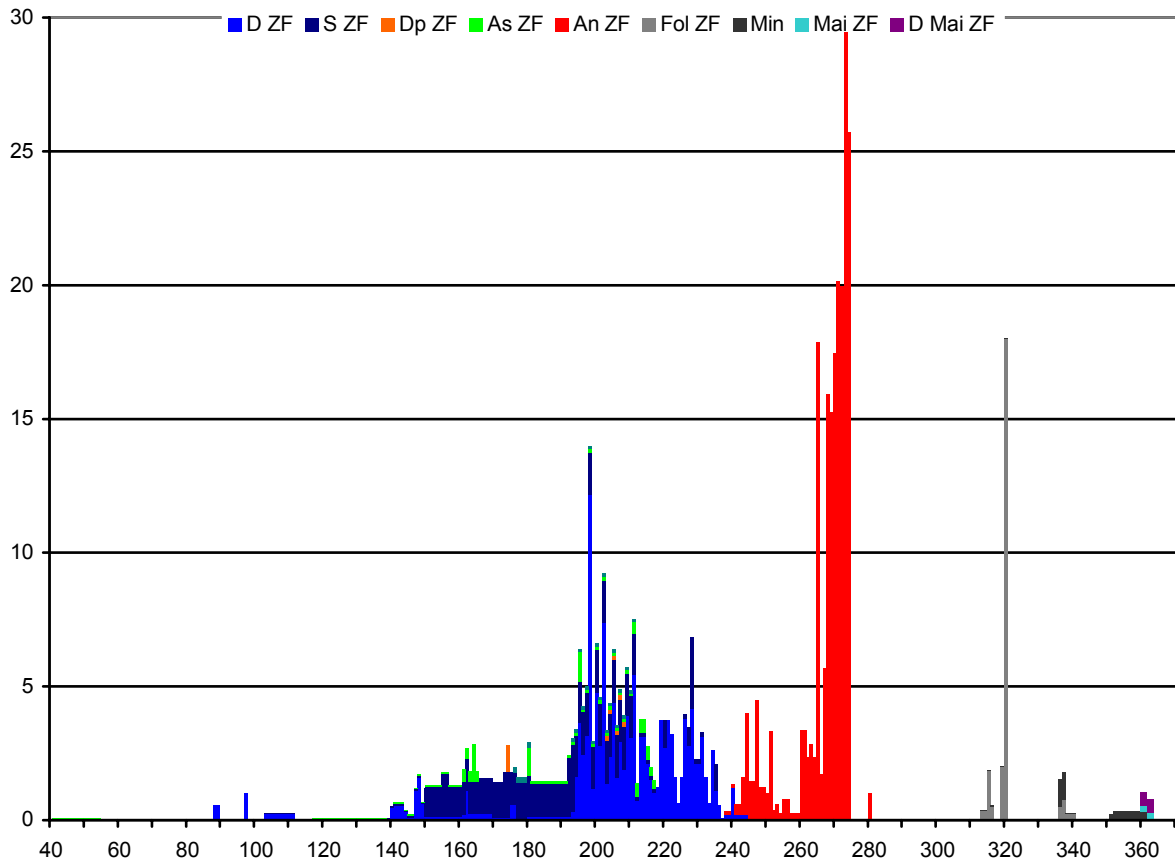


Diagramm III.67: Zeitgenössische Falsa in Funden aus Flavia Solva in absoluten Zahlen nach Prägejahren (391 Stück)